

UNTER PINIEN EINE ROMREISE

CHORREISE DES GESANGSVEREINS
FREUNDSCHAFT ÖSCHELBRONN
IM HERBST 2016

FÜR ALLE, DIE DABEI WAREN UND
ALLE, DIE GERNE DABEI GEWESEN
WÄREN. UND GANZ SPEZIELL FÜR
RENATE RAISCH FÜR IHRE RUND-
UMBETREUUNG VOR WÄHREND
UND NACH DER REISE.

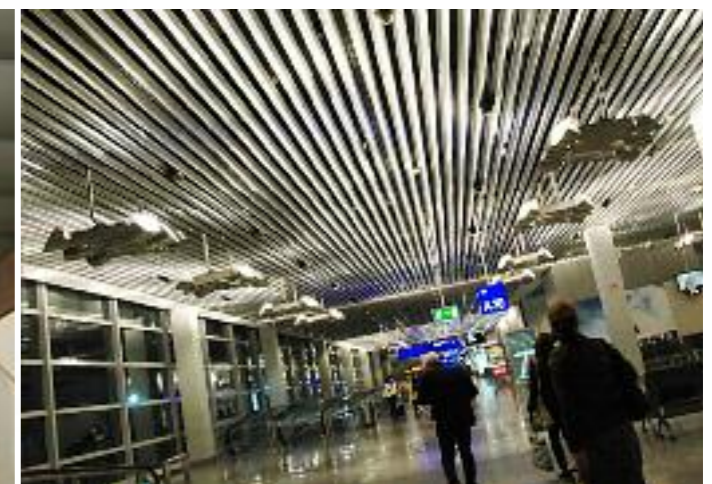


PROGRAMM
Gesangverein „Freundschaft“ ft. 1873 e.V. Öschelbronn
5 – Tage Flugreise nach Rom
29.09. – 03.10.2016

1. Tag (Donnerstag): 29.09.2016



om am (07.3
eiseiseitung
lungung, die.
cht cht inkl.)



Donnerstag, 29.9.2016

Drei Uhr dreißig am Morgen ist schon etwas gewöhnungsbedürftig. Doch der Adrenalinspiegel hat alle rechtzeitig aus den Federn getrieben und schließlich will man ja vom ersten Tag in Rom auch noch etwas haben.

Das Gepäck wurde weitestgehend schon am Vortag beim Busunternehmen abgeliefert, es konnte also flott voran gehen.

Eine halbe Stunde hatte Renate Raisch zusätzlich eingerechnet für die Großbaustelle des Frankfurter Flughafens. Eine weise Entscheidung, denn unser Chauffeur verfuhr sich prompt, musste eine Ehrenrunde drehen, bis wir an Terminal 2 endlich die erste Etappe der Reise vollendet hatten.

Fast möchte man die »Reise«, die uns auf dem Flughafen bevorstand, als eigenstän-

dige Etappe bezeichnen. Was für ein Moloch! Treppauf, treppab, zu Fuß, mit Bahn, auf Rollbändern oder daneben, dieser Flughafen ist definitiv zu groß geworden. Allein der Marsch bis zu unserem Gate 24 dauerte eine Viertelstunde. Dabei konnten wir froh sein, denn bis 68 wären noch einmal 20 Minuten mehr an Fußmarsch nötig gewesen.

Und dann die schöne neue elektronische Welt. Flughafen 4.0 sozusagen. Schon das vom Rechner ausgespuckte Flugticket veranlasste mich zu einem Kopfschütteln.

Da fliegt man mit einer Deutschen Fluggesellschaft und erhält tatsächlich einen Ausdruck, dessen einzige Deutsche Zeilen der Name und die Adresse der Reisegesellschaft sind. Wer des Englischen nicht mächtig ist bleibt in Zukunft besser zu Hause.



Ein klares Plus der Datentechnik. Jeder bekommt seinen persönlichen Identifikationkleber für das Gepäck



COURTIAL-REISEN
 - TOURISTIKABTEILUNG -
 ORANIENSTRASSE 11
 65604 ELZ
 LATA : 232 03655
 TELEPHONE : 06431-95610

NAME: DEHM KILLIAN/CE...
 : LUFTHANSA
 : ETKT 220 9104141381
 AIRLINE: LH/6FZPQX

ISSUING AIRLINE : LUFTHANSA
 TICKET NUMBER : ETKT 220 9104141381
 BOOKING REF : AMADEUS: 6FZPQX, AIRLINE: LH/6FZPQX

FROM /TO	FLIGHT	CL	DATE	DEP	FARE BASIS	NVB	NVA	BAG	ST
FRANKFURT FRANKFURT INTL TERMINAL:1 ROME FIUMICINO TERMINAL:3	LH 230	S	29SEP	0735	S30CLS3A/GR			29SEP 29SEP 1PC	OK
ROME FIUMICINO TERMINAL:3 FRANKFURT FRANKFURT INTL TERMINAL:1	LH 237	H	03OCT	1810	H63CLS0A/GR			03OCT 03OCT 1PC	OK

ARRIVAL TIME: 0920 ARRIVAL DATE: 29SEP

ARRIVAL TIME: 2010 ARRIVAL DATE: 03OCT

AT CHECK-IN, PLEASE SHOW A PICTURE IDENTIFICATION AND THE DOCUMENT YOU GAVE FOR REFERENCE AT RESERVATION TIME

ENDORSEMENTS : RHP/CHG CHECK FARE NOTES
 TOUR CODE : ITSLH2SVVB
 PAYMENT : INVOICE



OM LH FRA M...
 LUDE26.50RA
 7.380Y
 2.15EX
 0.55M3
 57.00V0



Auch das Einchecken sollte – will man auf dem Flughafen nicht unnötig Zeit verlieren – übers Internet erfolgen. Im Prinzip ganz einfach. Im Prinzip.

Der Barcode auf der Boardingcard (druckt man natürlich auch selbst aus) ist dann der Schlüssel zum weiteren Reiseglück. Ob Gepäckaufgabe – noch hüpfen ein paar Restmenschchen von Station zu Station, um den teilweise überforderten Reisenden die Technik zu erklären – bis zum Boarding, der Barcode bringt Ware und Mensch zielstrebig ans Ziel, spricht ins Flugzeug.



Nur der Sicherheitscheck läuft noch nicht voll-elektronisch, da zieht es manchem die Schuhe aus und viele halten krampfhaft die Hose, wenn der Gürtel in die Plastikkiste und durch den Scanner wandert. Aber so ist das nun mal in Zeiten der weltweiten Terrorgefahr. Besser kurzfristig halb nackt als langfristig im Himmel.

Wie entspannt ist da doch der Flug. Vor allem, wenn man bedenkt, wie viel Zeit und Nerven bei einer Busfahrt auf uns zugekommen wären. In eineinhalb Stunden sind wir in Rom. Es kann losgehen.

Und die Tatsache, dass der Flugkapitän den Chor 2000 aus Öschelbronn namentlich als Gäste begrüßt und später auch noch einen erfolgreichen Auftritt im Petersdom wünscht, war uns einen spontanen Applaus wert.





»Fiumicino«, oder besser »Leonardo da Vinci« heißt der Flughafen von Rom und kommt uns gegenüber Frankfurt wie ein Provinzflughafen vor. In Nullkommanix sind wir an der Gepäckausgabe und in gefühlten fünf Minuten schon raus und beim Verladen des Gepäcks.

Ganz so schnell ging's allerdings nicht, denn erst mal musste uns Evelyn, unsere persönliche Reiseleiterin für die nächsten Tage, in Empfang nehmen.

Bis hierher läuft alles reibungslos und natürlich steigert sich die Vorfreude auf das Kommende mit jedem Kilometer, dem wir unserer Bleibe näher kommen.

Evelyn erzählt schon einmal ein paar Essentials über die Stadt, die aber noch keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. Vielleicht die Tatsache, dass Rom eine ausgesprochen grüne Stadt ist. Das fällt uns allerdings auf dem Weg in die City auch selbst auf.

Der Flughafen liegt ca. 25 km vor der Stadt. Der Annäherungsprozess geht also eine ganze Weile. Noch ist das, was wir sehen, eine ganz normale Großstadt.

Allerdings fällt auf, dass die Bauten eine ganz besondere Harmonie ausstrahlen. Sehr viele sind nicht nur ähnlich in ihrer Architektur, sondern auch überwiegend mit roten Ziegeln gebaut. Gepaart mit den so typischen Schirmpinien der Stadt entsteht schon jetzt ein besonderes Flair.

Selbst als wir uns der Innenstadt nähern, bleibt viel von diesem ersten Eindruck erhalten. Den chaotischen römischen Verkehr »genießen« wir noch aus dem Bus. Doch das sollte sich bald schon ändern.





CASA MATER MUNDI

Unser Hotel beeindruckt durch seine wunderschöne Lage, den herrlichen Park und die nicht minder sehenswerte Kapelle. Einchecken, kurz Durchschnaufen und dann freuen wir uns auf den Resttag in Rom.

Ganz so einfach ist die Sache aber nicht, denn die Busverbindung in die Innenstadt stellt sich als etwas kompliziert heraus. Auch hat Evelylin ganz offensichtlich nicht den richtigen Durchblick, sucht über eine Stunde nach Haltestellen und »Tabac«-Läden, in denen die Tickets verkauft werden. Erst warten wir eine halbe Stunde auf den 870er, erfahren dann, dass der gerade aus dem Fahrplan genommen wurde, machen uns auf den Weg zum 31er, der zwar kommt, aber welch ein erstes Abenteuer!





Auf den 31er warten wir »nur« 15 Minuten. Doch dann wollen wir natürlich alle mit. Was für ein Gedränge. An den folgenden Stationen hat keiner eine Chance, in den Bus zu kommen. Auch das Aussteigen der übrigen Fahrgäste stellt alle auf harte Proben. Irgendwie schaffen wir es dann doch an der (fast) richtigen Haltestelle in Richtung Vatikan auszusteigen. Allerdings wissen wir da noch nicht, dass es immer mehrere Stops mit dem selben Namen gibt, die sich nur in der Unterbezeichnung unterscheiden. Eine Gruppe steigt deshalb etwas später aus. Doch wir finden uns wieder. Es kann weitergehen in Richtung Vatikanische Museen und Rom.





Der Nachmittag steht allen zur freien Verfügung. Klar, dass es da unterschiedliche Interessen und Ziele gibt.

Einige wollen in die Vatikanischen Museen, die Sixtinische Kapelle bestaunen etc. Die Karten waren vorgebucht, man musste sich also zum Glück nicht in die endlos scheinende Schlange am Eingang einreihen.

Unsere Gruppe würde heute gerne und gleich die Kuppel des Petersdoms besteigen. Doch daraus wird nichts angesichts der Massen von Touris die,

in praller Sonne, an den Sicherheitsschleusen anstehen. Schließlich haben wir ja auch ein Jahr, in dem die »Heilige Pforte« geöffnet ist. Da scheint alle Welt in Rom zu sein. Was also tun? Erst einmal ein Bild schießen, dass man der Nachwelt auch beweisen kann: Wir waren da!

Dann schlendern wir weiter in Richtung Engelsburg. Vielleicht ist ja dort weniger Gedränge und man sieht sogar einmal eine Römerin, einen Römer zwischen all den Touristen aus aller Herren Länder.





DIE ENGELSBURG

In Rom ist vieles so gigantisch oder verbaut, dass man immer etwas Störendes im Bild zu haben scheint. Oft sind es Touristen, häufig Souvenirbuden und dann ist da ja noch der Verkehr. Doch wahrscheinlich macht gerade das den besonderen Reiz dieser so alten und doch so lebendigen Stadt aus. Zum Glück ist die Engelsburg – für römische Verhältnisse – nicht überlaufen, also gehen wir rein.

Innen zeigt sich dann, wie gigantisch dieses Monument ist. Schloß man seinerzeit die Pforten, lebte man in einer eigenen Welt. Und wie brachial diese Welt wohl aussah kann man unschwer an den Steinkugeln ermessen, die damals mit riesigen Katapulten auf die Feinde abgefeuert wurden.

Es soll einen Aufzug in die oberen Etagen geben. Doch der ist nur fürs Personal, also heißt es Treppen steigen. Zum Glück sind unsere »Fußkranken« gleich draußen geblieben.

Spätestens jetzt bekommt der Chronist ein Problem. Welche der vielen tollen Motive sollen ins Buch? Und eigentlich sollte man ab sofort nur noch ganze Seite oder gar Doppelseiten gestalten! Das würde aber den Rahmen sprengen. Wer also Ansichten und Motive vermisst – es gibt ja auch noch das eigene Fotoarchiv!











In der oberen Etage lockt die Engelsburg mit einem allerliebsten kleinen Café. Ergattert man ein Plätzchen an einem der Wanddurchbrüche, bieten sich Postkartenmotive wohin das Auge schaut. Und wenn es dem Personal gerade gefällt, besteht sogar die Chance bedient zu werden.

Wie gesagt, Fotomotive gibt's in Hülle und Fülle. Doch die großen Panoramen sollten ja erst noch kommen, deshalb hier nur ein paar Schnappschüsse.

Auf der Dachterrasse wird unterdessen die weitere Wanderschaft besprochen. Da bleiben noch ein paar Minuten für ein paar »schräge« Motive von eisernen, echten und wirklich ausgesprochen schrägen »Vögeln«.

So ganz ohne ein Panorama vom Dach der Petersburg kann es aber dann doch nicht gehen. Auf der Folgeseite kann man sich in die Dachlandschaft Roms einräumen. Die umgestülpte »Badewanne« auf der linken Seite ist übrigens die Kuppel des Pantheon. Jenes heidnischen Tempels aus dem Jahre 70 n. Chr., der – dank Kaiser Konstantin und seiner Ausrufung des Christentums zur Staatsreligion – als Kirchenbau umfunktioniert wurde und bis heute in all seiner Pracht erhalten blieb. Doch das Pantheon wird uns auf unserer Reise ja noch mehrmals intensiv beschäftigen.



Der muss schon sehr unsensibel für eine historische Stadtlandschaft sein, den solch ein monumentales Panorama nicht gefangen nimmt.

Selbst den zuckerweißen Koloss in der Mitte, der die klassischen, die Renaissance- und Barockfassaden dominiert, kann man ertragen.

Dem Monument des »Vittorio Emanuele« werden übrigens drei launige Spitznamen zugeschrieben. Zum einen die »Hochzeitstorte«, dann die »Schreibmaschine« und jüngst auch noch das »Gebiss«, denn jüngere Menschen wissen ja oft nicht mehr, was eine Schreibmaschine ist!

Welch Glück, dass uns das römische Wetter wohl gesonnen ist. Bis auf ein Gewitter, das uns in den nächsten Tagen noch bevorstehen sollte – dankenswerter Weise aber in der Nacht über die Stadt zog – hatten wir angenehme Spätsommertemperaturen.

Da nimmt man dann auch in Kauf, dass die Albaner Berge sich ein wenig im Dunst des Nachmittags verstecken.

Dafür taucht die mediterrane Sonne die Kuppeln, Dächer und Paläste der ewigen Stadt in ein wunderbares Licht.



Inzwischen ist der Tag schon fortgeschritten, unser Vorhaben, noch in Richtung Kapitol und Forum Romanum zu schlendern, erweist sich als zu ambitioniert. Also machen wir uns auf den Weg zurück in Richtung Vatikan. Dort gilt es um halb sechs, die – inzwischen sicherlich recht museumsüden – Besucher der Vatikanischen Museen abzuholen.

Und weil man in einer Stadt wie Rom nur dann wirklich etwas sehen und erleben kann wenn man per Pedes unterwegs ist, »läuft« uns auch dieses und jenes Bildmotiv vor die Kameralinse.

Sei es eine abschließende Totale auf das Castel St. Angelo, oder ein Blick in eine der geschätzt 500 Kirchen (wer weiß das schon so genau) der Stadt, die alle überaus beeindruckend sind und an anderer Stelle der Welt zweifelsfrei echte Highlights wären, hier aber kaum Beachtung finden.

Oder die Begegnung mit jenem jungen Afrikaner, der mit seiner jovialen Freundlichkeit – er wollte die Damen der Gruppe mit seinen Plastik-

armbändchen beschenken – von Joachim Seyfried mit einer großzügigen Spende bedacht wurde.

Auf der Piazza del Risorgimento gönnte man sich noch schnell einen Eiskaffee. Das heißt schnell ist relativ und abhängig von Lust und Engagement des jeweils bedienenden Personals. Aber welchen Tourist ist schon in Eile in der ewigen Stadt.

Obwohl, ganz ohne die Uhr geht es bei Reisen mit dem Gesangverein auch nicht. Schließlich haben wir feste Termine. Um 19 Uhr ist Abendessen bei den Schwestern und bis dahin ist noch eine Strecke zu bewältigen.

Cipro (eine von drei »Fermate« sprich Haltepunkte) heißt die Haltestelle, von der uns der Bus Nr. 31 wieder nach »Colli Portuensi« (hat ganze acht Fermate!) das heißt in unser Hotel bringen soll. Wenn er denn kommt.

Ach ja, auch das Busfahren gehört zu den kleinen Abenteuern in der chaotischen, liebenswerten, unvergleichlichen Stadt Rom.







Recycling a la Casa Mater Mundi

»Abendmahl«

Zwei Dinge muss man wissen. Erstens ist das Essen in Italien (reden wir einmal nicht nur von Pizza) in aller Regel excellent und zweitens spielt die Nahrungsaufnahme bei Reisen des Gesangverein Öschelbronn traditionell eine große Rolle.

Nun könnte man meinen, betrachtet man diese Schnapsschüsse vom ersten »Abendmahl«, um beides sei's bestens bestellt. Der Schein trügt.

Mag die grüne Penne als Primo Piatti noch einigermaßen durchgehen, so enttäuschen die Dosenerbsen und das in weißer Soße schwimmende Putenfleisch doch gewaltig. Da kann auch das wenig schmackhafte Obst nichts mehr retten.

Der absolute Hammer aber war das Hauptgericht für all jene, die um eine vegetarische Speise gebeten hatten. Auf deren Teller wurde, mit puritanischer Lässigkeit, eine Scheibe Emmentaler gelegt.

Die heitere Runde ist also eher dem Amusement über das Menü geschuldet. Doch damit sei das Thema Essen bei den Schwestern auch abgehakt. Sie waren lieb und nett. Aber kochen konnten sie nicht!





Freitag, 30.09.2016

Ein Tag mit zwei Gesichtern. Am Vormittag steht das antike Rom auf dem Programm, am Nachmittag dann der Auftritt im Petersdom. Evelyn wird uns an zwei professionelle Stadtführerinnen übergeben. »Barbara« und »Giuliana« sind eine Klasse für sich.

Vorher müssen wir aber erst noch in die City kommen, was sich bei römischen Verkehrsverhältnissen als nicht so einfach herausstellt. Schon nach wenigen Metern stecken wir zwischen parkenden Autos fest. Unser Busfahrer wollte wohl sein Können präsentieren. Eine verzweifelte Evelyn gibt den Einweiser und tatsächlich, irgendwie kommen wir vorbei.

Dann nimmt der Bus eine Strecke über die Autobahn?! Wahrscheinlich sind die normalen Zufahrtswege in die Stadt verstopft, gesperrt oder was auch immer.

Auf diese Weise können wir noch ein paar Blicke auf mehr oder weniger spektakuläre »Sehenswürdigkeiten« werfen. Auf die pitoresk verrostete Fabrikhalle zum Beispiel. Oder auf den scheußlich-schönen Dom des Mussolini, den er im Stadtteil EUR (Expositione Universale di Roma) errichten ließ. An den wunderbaren Caracalla-Thermen rauschen wir leider nur vorbei.

Bis wir dort landen, wo unsere Tagesreise beginnt. Spätestens jetzt werden die Bilder dem Text endgültig den Rang ablaufen.





Konstantinsbogen

1700 Jahre steht dieses imposante Bauwerk nun schon am Eingang der Via Sacra. Da packt den gemeinen Touristen schon eine gewisse Ehrfurcht vor der Hochkultur der Römer und vor deren architektonischen Spitzenleistungen.

Leider muss dieses Bauwerk, wie viele andere auch, heute vor allerlei Gefahren geschützt werden. Der internationale Terrorismus ist auch in Rom – in Form von massiver Polizei- und Militärpräsenz – überall sichtbar. Und dann wird ja auch noch eine neue U-Bahn-Linie gebaut. Bei so viel noch unerforschter und vergrabener Historie eine Mammutaufgabe, sowohl für die Baufirmen wie auch für die Archäologen und Bewahrer der historischen Zeugnisse.

Auf die Beschreibung der einzelnen Sehenswürdigkeiten muss hier verzichtet werden. Das liest man besser in den einschlägigen Büchern nach. Unverzichtbar sind dagegen die launigen Sprüche und Erklärungen der Stadtführerinnen, die uns wirklich kurzweilige Stunden erleben lassen. So zum Beispiel dieser:

»Auf öffentliche Toiletten müssen Sie bis zum Trevi-Brunnen leider verzichten. Sie können ja schon mal das 'Klemmen' üben.«





Kolosseum

Es ist groß, das Kolosseum, sehr groß. Aber seinen Namen hat es nicht wegen dieser Größe. In der Antike stand vor der Arena die Kolossalstatue des Nero, bis die Römer dessen Andenken satt hatten und die Statue schlepften. Der Name Kolosseum aber blieb.

Apropos Arena. Dass dort das Prinzip *Panem et circenses*, also Brot und Spiele praktiziert wurde, ist ja bekannt. Und weil die Spiele sehr oft – ob Gladiatoren oder wilde Tiere zur Belustigung der Gäste beitrugen – blutig endeten, wurde der Bretterboden dick mit Sand aufgefüllt. Da ließen sich die unschönen Rückstände der »Spiele« leichter entsorgen und man musste nicht immer den verunreinigten Boden schrubben.

Übrigens: Sand heißt auf Italienisch unter anderem auch »rena« Arena bedeutet also

ursprünglich nichts anderes als »auf Sand«. Und die Löcher im Mauerwerk stammen keineswegs aus kriegerischen Auseinandersetzungen. Hier war im Altertum die Marmorverkleidung mit Eisenklammern befestigt. Weil das Metall aber wertvoll war, hat man diese Klammern sukzessive recycelt. Wieder etwas gelernt.

Giuliana, unsere Guide, hat auch hier wieder einen flotten Spruch auf den Lippen. Sie erzählt von einem Amerikaner (wer sonst?) der nach der Bezeichnung B.C. fragte, ob das denn »bevor Columbus« hieße. Darauf Giuliana scherzhaft: »No, bevor Clinton!«

Was dann gleich auch die Vermutung des Ehemanns von Giuliana widerlegt hätte. Denn er ist der Meinung, dass deren Gäste spätestens nach 5 Minuten nicht mehr zuhören, sondern nur noch mit dem Kopf nicken. Weit gefehlt!



Giuliana redet viel und schnell. Langweilig wird es mit ihr aber in keiner Minute



Allmählich trennen sich die Wege der beiden Gruppen. Vorbei an unzähligen beeindruckenden Ruinen, die wir allerdings keines oder zumindest nur eines marginalen Blickes würdigen können, kommen wir zur »Via dei Fori Imperiali«, die vom Colosseum zur Piazza Venezia führt.

Ohne Bilddokumentation geht das natürlich auch nicht. Der Blick auf den Titusbogen ist ein Bild wert. Der steht auch schon 1946 Jahre an seinem Platz und wurde zu Ehren des Kaisers Titus und seinem Sieg bei der Schlacht um Jerusalem errichtet. Dazu Wikipedia: »Etwa um das Jahr 1000 wurde der Titusbogen zu einem der Eingangstore der Festung der Adelsfamilie Frangipani. Diese Festung umschloss den Tempel der Venus und der Roma, Teile des Palatins, den Konstantinsbogen sowie später auch das Kolosseum.

500 Jahre später war die Festung der Frangipani verschwunden. Der mit einem Turm überbaute Titusbogen lehnte sich jetzt an das Klostergebäude von Santa Maria Nuova an. Erst der Architekt und Archäologe Giuseppe Valadier entfernte 1822 die mittelalterlichen Bauteile und rekonstruierte das antike Erscheinungsbild.« Jetzt wissen wir auch das.



Warum diese Bilder? Rom wurde nicht an einem Tag erbaut. Und Rom war, ist und bleibt eine ewige Baustelle. Die Basilica des Massenzio zum Beispiel muss gerade gestützt werden. Unter ihr wird eine neue U-Bahnlinie gebaut. Erschütterungen mit nicht absehbaren Folgen müssen abgefangen werden.

An anderer Stelle wird saniert, gegraben, restauriert. Wie auch sonst will man beides in Einklang bringen, die Antike erhalten und eine Großstadt mit all ihren Problemen und Anforderungen managen. Schade zwar für manches Bildmotiv, aber die Leistung der Römer verdient allerhöchsten Respekt.

Ob U-Bahn oder archäologische Gründe, »in restauro« ist in Rom an der Tagesordnung.

Ansicht der Basilika vom Forum Romanum



Ein Blick auf das Forum Romanum und im Hintergrund den Palatin-Hügel



Laien oder Profis? Es gibt immer etwas zu buddeln oder zu fegen in der römischen »Unterwelt«.



Der Kerker von Petrus und Paulus?

Ganz gleich, wie oft man Rom schon durchstreifte, es gibt stets Neues zu entdecken. So glaubt man zum Beispiel das Gefängnis gefunden zu haben, in dem Petrus und Paulus eingekerkert waren.

Petrus wurde als Ausländer und verhasster Christ übrigens öffentlich und kopfüber gekreuzigt, um die Qualen gegenüber Jesus noch zu verstärken. Paulus dagegen, ein römischer Bürger, wurde »nur« und ohne Publikum vor der Stadt enthauptet.

Das Forum Romanum steht heute nicht auf unserem Programm. All die Tempel und Paläste zu erklären, würde den Zeitrahmen sprengen.



Ein Blick von der Via dei Fori Imperialiauf das Kapitol. Das Herz der Macht in der Antike bis ins Mittelalter



Alle lauschen gespannt den Ausführungen unserer Guides. Wirklich alle?



Die Brandmauer zwischen Kaiserforen und Plebs.

Feuersbrünste waren in der Antike der Supergau. Man denke nur an den Brand von Rom, der dem Kaiser Nero unterstellt wurde und große Teile der Stadt vernichtete. Was also tun gegen die sorglosen, ungebildeten, armen Massen?

Ganz einfach, man baut eine riesige Mauer um die Anwesen, Paläste und Tempel der Herrscherklasse vor Feuer zu schützen. Dahinter konnte es ja ruhig brennen.

Mauern zu bauen um arm und reich voneinander fern zu halten ist also keine Erfindung unserer Zeit.



Piazza Venezia | Trajanssäule

»Die Trajanssäule auf dem Trajansforum wurde am 18. Mai 113 geweiht. Auf einem spiralförmigen Band windet sich eine Reliefdarstellung von insgesamt 200 Metern Länge nach oben. In Form einer Bilderserie sind zwei Feldzüge gegen die Daker dargestellt, die unter Trajans Führung stattfanden.«

Auch diese Säule steht seitdem an ihrem angestammten Platz – Wahnsinn. In früheren Zeiten war sie übrigens nicht so clean weiß. Die Szenen auf der Säule waren bunt illustriert. Es ragten bei Kriegsmotiven sogar metallene Speerspitzen aus der Säule!

Mit den beiden Kirchen linkerhand hat es auch eine besondere Bewandnis. In der hinteren hat nämlich unsere Giuliana geheiratet. Ihr Gatte allerdings ging in die Vordere.

Auf unsere Frage, ob die Ehe denn dann wenigstens glücklich sei, antwortet sie: »Nach dreißig Jahren ist das Angebot nicht mehr so prickelnd, da behält man besser was man hat!«





Altare della patria Vittoriano

»Das Monumento Nazionale a Vittorio Emanuele II (in deutsch Nationaldenkmal für Viktor Emanuel II.), ist das Denkmal, das der italienischen Staatsgründungsbewegung im 19. Jahrhundert, dem Risorgimento und dem ersten König des neugegründeten Königreichs Italien, Viktor Emanuel II. aus dem Haus Savoyen, gewidmet ist. Es liegt auf dem

Kapitolshügel am Südennde der Via del Corso zwischen der Piazza Venezia und dem Forum Romanum, neben dem Trajansforum. Es zählt heute zu den Staatssymbolen der Italienischen Republik.« So weit die offizielle Beschreibung der »Hochzeitstorte«.

Ob man heute, wo der nationalistische Pathos jener Zeit der Vergangenheit angehört, an dieser so geschichtsträchtigen Stelle so

einen Koloss hingebaut hätte? Kaum vorstellbar. Aber Geschichte erfindet sich eben immer wieder neu und wahrscheinlich ist es auch gerade die Vielfalt der Eindrücke und Stile, die eine Stadt wie Rom so einzigartig machen.

Das Reiterdenkmal des Viktor Emanuel ist übrigens 12 Meter hoch. Im Bauch des Pferdes könnte, so sagt man, eine 12köpfige Tafelrunde bequem speisen.





Wer glaubt hier ist kein Durchkommen, der kennt die Fahrkünste der Römer nicht!



Die Hoffnung stirbt zuletzt. Ein Spruch, der an römischen Fußgängerampeln auf die Probe gestellt wird.

Reden wir einmal über Verkehr

Der ist chaotisch, das hatten wir schon. Aber was soll man machen in so einer Stadt und dann auch noch mit italienischem Temperament und südländischem Verständnis für Vorschriften und Regeln?

So sind die engen Gassen der Innenstadt eigentlich verkehrsberuhigt. Genehmigungen haben nur wenige Privilegierte. Regierungsbeamte zum Beispiel. Und natürlich deren Familienangehörige. Dann die Freunde der Familien. Deren Angehörige auch. Sowie all die guten Bekannte dieser Personengruppe. Alles klar?

Oder die Sache mit den eigentlich gut gemeinten Fußgängerampeln. Nachdem man gefühlte 10 Minuten gewartet hat springt die Ampel endlich auf grün. Nach weiteren gefühlten 5 Sekunden zeigt ein



gelbes Männchen, flankiert von einem Countdownsignal auf, wie lange man den Überweg noch gefahrlos queren kann.

Wie gesagt, im Prinzip eine gute Sache. In Deutschland würde das vielleicht sogar funktionieren. In Rom ist man aber der Ansicht, man könne auch bei einer 1, also einer Sekunde Restzeit, noch schnell rüber rasen. Herzstillstand? Mit nichten! In Rom funktioniert das – irgendwie.

Giuliana setzt noch einen drauf: »Die Taxis in Rom halten an Zebrastreifen nur, weil der Taxameter dann länger läuft«



Fontana di Trevi

»Der Trevi-Brunnen, italienisch Fontana di Trevi, ist der populärste und mit rund 26 Meter Höhe und rund 50 Meter Breite größte Brunnen Roms und einer der bekanntesten Brunnen der Welt.

Er wurde 1732 bis 1762 nach einem Entwurf von Nicola Salvi im spätbarocken, im Übergang zum klassizistischen Stil, im Anschluss an den Palazzo Poli erbaut. Er ist eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Roms.«

Und genau so präsentiert sich die Szene als Giuliana uns auf die Piazza führt. Nach vorne an

den Brunnenrand zu kommen ist eine sportliche Aufgabe. Dabei wollen/müssen/sollen doch alle, mit dem Rücken zum Brunnen stehend, mit der rechten Hand über die linke Schulter eine Münze in den Brunnen werfen. Nur dann kommt man sicher nach Rom zurück!

Ob dafür allerdings viel Zeit bleibt ist fraglich, denn hier ist schließlich auch die lang ersehnte Toilette. Vorbei an einer Gelateria (das Eis war wohl lecker) und einer florierenden Pizzeria (was soll man auch sonst machen, wenn man in der Schlange steht) erreicht man die (Männer)-

Toilette. Knappe 2 qm hinter einer Türe, die sich nicht verschließen lässt. Per Fuß oder Hand versucht man krampfhaft die nachdrängenden Besucher draußen zu halten. Absicht oder System? Versucht man so die Verweildauer zu reduzieren?

Wahrscheinlich würde in nahezu 100% der zivilisierten Welt ein Sturm der Entrüstung ausbrechen. Nicht so in Rom. Alles wird dauch das mit Langmut ertragen. Wer lässt sich schon wegen so einer Bagatelle die Stimmung vermiesen. Schließlich wartetdraußen das große Kino!

Ein Bonmot von Giuliana darf hier nicht fehlen. Viele werden sich an »La dolce vita« von Federico Fellini aus dem Jahr 1960 erinnern.

Da posierte Anita Ekberg ausgesprochen lasziv und wohl bestückt im Trevi-Brunnen. Jahre später, so Giuliana, kam eine andere Dame mit großem Gefolge, Fotografen und Fernseh-kameras, um die Szene nachzustellen.

Aber das war zu »wenig« (eindeutige Handbewegung von Giuliana, die weiblichen Konturen der Damen andeutend). Die Dame hieß übrigens Claudia Schiffer.



Links: Die »schwarze« (Vatikan-)Botschaft Spaniens gab dem Platz und letztlich der Treppe ihren Namen.



Rechts: Die »Fontana della Barcaccia« wurde in den Jahren 1628 und 1629 von Pietro Bernini errichtet.

Scalinata di Trinità dei Monti

Fragt man einen Römer/in nach der »Spanischen Treppe«, zu zuckt dieser meist nur mit den Achseln. Denn der Name ist letztendlich eine Konzession an die Touristen, die sich den wirklichen Namen sowieso nie merken könnten, von der Aussprache mal ganz zu schweigen.

»Die Spanische Treppe wurde ab 1723 erbaut. Sie geht zurück auf die städtebaulichen Ambitionen des Papstes Innozenz XIII. Vor dem Bau der Treppe wurde der wild bewachsene Abhang, der von der Kirche Santa Trinità dei Monti zur Piazza di Spagna hinabführte, als unpassender Abschluss des inzwischen bebauten Stadtgebietes empfunden.

Die Piazza di Spagna bezog ihre Bedeutung vor allem von der spanischen Botschaft beim Heiligen Stuhl, die hier ihren Sitz hat. Der Platz vor der spanischen Botschaft war spanisches Hoheitsgebiet, und jeder Ausländer, der sich dort ohne Genehmigung aufhielt, konnte zum Dienst in der spanischen Armee verpflichtet werden. Auch ein Asylrecht gegenüber dem Vatikan konnte hier gewährt werden.«

Inzwischen ist es übrigens verboten auf der Spanischen Treppe zu essen und zu rauchen. Schließlich wurde sie gerade erst aufwendig und kostspielig gereinigt. Italien wo bleibt Deine Leichtigkeit?



Palazzo Zuccari
Einige wenige
unserer Gruppe
konnte ich davon
überzeugen mit
mir die Treppe
hochzueilen um –
aus meiner Sicht –

etwas ganz Besonderes anzuschauen.

Der Maler Federico Zuccari ließ diesen
Palazzo als Wohn- und Ateliergebäude ab 1590
errichten und malte das Erdgeschoss mit
Fresken aus. Auch entwarf Zuccari das Portal
zum angrenzenden Garten, ein Mascherone,
der die Gestalt eines Gesichts mit einem
riesigen aufgerissenen Maul hat.

Ursprünglich
wollte Zuccari den
Bau den Künstlern
der von ihm
gegründeten
Accademia di
San Luca vererben.
Dazu kam es nicht,
da Zuccari nach seinem Tod 1609 hohe Schulden
hinterließ und der Bau unvollendet war.

Der Palazzo stand zwar nicht auf unserem
Programm, aber für mich ist er ein Zeugnis für
die Weltoffenheit, die Rom seit Jahrhunderten
praktiziert und lebt. Ich find' ihn einfach genial!



Chic, Scheck, Schock!

Auf unserer »Reise« zum nächsten touristischen Highlight, der Piazza Navona, passieren wir die Via Condotti. Giuliana nennt sie die »Chic-, Scheck-,

Schock-Straße«. Beim Flanieren erliegt man dem Chic der Auslagen. Im Laden der Edelanbieter zieht man mangels Barem die Scheckkarte und

nach dem Verlassen des Etablissements bekommt Mann oder Frau einen Schock über das viele Geld, das gerade über den Tresen wanderte.

Eine Spazierfahrt mit der Pferdekutsche kostet übrigens schlappe 100 Euro. Das passt doch wunderbar zum Thema.



Prada, Dolce & Gabbana, Cucci, Dior, Bulgari, Armani, Yves St. Lorant, Tiffany, Cartier

In der Via Condotti kann man spielend ein Vermögen liegen lassen.



Piazza Navona in seiner ganzen barocken Pracht

»Von Julius Cäsar wurde 46 v. Chr. hier auf dem Marsfeld ein erstes, eher provisorisches Stadion für Spiele griechischen Typs, das heißt athletische Wettkämpfe, errichtet.

Kaiser Domitian baute dieses Stadion 85 n. Chr. monumental aus. Es hatte die Ausmaße von 275 mal 106 Metern und bot über 30.000 Zuschauern Platz. Die Außenseite war im Erdgeschoss mit Arkaden aus Travertinpilastern umgeben. .

Auch wenn diese unblutigen, leichtathletischen Spiele nicht so beliebt waren wie die Gladiatorenkämpfe, wurden sie doch von vielen Kaisern gefördert.

Der sogenannte kapitolinische Agon (griech. Wettkampf) fand bis mindestens ins 4. Jahrhundert regelmäßig statt. Von dieser Bezeichnung Agon leitet sich wohl auch der Name Navona ab. Er entwickelte sich von in Agone über n' Agone zu Navona. Außerdem lebt er in der Kirche Sant' Agnese in Agone fort.

Reste des antiken Baus sind in der Via Zanardelli sichtbar gemacht worden. Einige Bögen des antiken Stadions finden sich unterhalb von Sant' Agnese in Agone.



1470 erwarb Antonio Pamphilj drei Häuser in der Südwestecke des Platzes. Als 1644 sein Nachfahre Giovanni Battista Pamphilj zum Papst Innozenz X. (1644–55) gewählt wurde, wurden Girolamo Rainaldi und später Francesco Borromini beauftragt, das Anwesen zum neuen Palazzo Pamphilj auszubauen.

Bereits seit 1920 ist der Palast Sitz der brasilianischen Botschaft. Er gehört allerdings erst seit 1961 dem brasilianischen Staat. In einem Teil des Palastes ist außerdem seit dem 19. Jahrhundert die Philharmonische Akademie untergebracht.«

Reste des antiken Baus in der Via Zanardelli.



Fontana dei Quattro Fiumi

»Der Vierströmebrunnen (italienisch Fontana dei Quattro Fiumi) wurde von Papst Innozenz X. in Auftrag gegeben und von Gian Lorenzo Bernini in den Jahren 1648–1651 in der Mitte der Piazza Navona in Rom erbaut. Er gilt als Meisterwerk hochbarocker Plastik.

Vier Männerfiguren versinnbildlichen jeweils die für einen der vier damals bekannten Kontinente stehenden Flüsse Donau, Ganges, Nil und Río de la Plata. Die genaue Zuordnung ist an den Tieren und Pflanzen erkennbar. Der Brunnen repräsentiert nicht nur die damals bekannte Welt, sondern auch den Herrschaftsanspruch des Papstes über die Erde. In der Mitte des mächtigen Obelisks, der vom Isis-

Tempel Domitians stammt, erhebt sich eine Taube, das Wappentier der Pamphilj. Auf dem Obelisk ist eine Huldigung an Domitian eingraviert. Diese ist eine der letzten Inschriften in Hieroglyphenschrift.

Eine von Fremdenführern gern erzählte Legende ist die der zwei streitenden Baumeister. Die Kirche neben dem Brunnen, Sant'Agnese in Agone des ehemaligen Bernini-Schülers und späteren Rivalen Francesco Borromini, habe Bernini zum Spott gereizt: Er habe darum dem Nilgott das Haupt verhüllt und der Verkörperung des Río de la Plata eine abwehrend erhobene Hand gegeben. Borromini soll daraufhin die Statue der heiligen Agnes von Rom an den rechten

Glockenturm gestellt haben, um zu beweisen, wie fest sein Bauwerk stehe, und habe sie verächtlich am Brunnen vorbeiblicken lassen.

Der Blick auf die Jahreszahlen widerlegt jedoch diese Auslegung: Der Brunnen war bereits fertig, als der Auftrag für die Kirche vergeben wurde, Borromini kam erst 1653 zum Zuge.

Die Statue wiederum fehlt auf alten Stichen und wurde offenbar erst lange nach Borrominis Tod angebracht. Wahrscheinlicher ist die Interpretation, dass das verhüllte Haupt des Nils dessen damals unbekannt Quelle symbolisiert.«

Schade eigentlich, die Geschichte, auch Giuliana hat sie erzählt, hat was und macht die fast übermächtigen Künstler jener Zeit so menschlich.



Der zweite Brunnen auf dem Platz. Wo anders ein Hingucker. Hier nur Staffage.





Pantheon

»Das Pantheon ist ein zur Kirche umgeweihtes antikes Bauwerk in Rom. Als römisch-katholische Kirche lautet der offizielle italienische Name Santa Maria ad Martyres.

Nach einer seit dem Mittelalter gebräuchlichen Namensform Sancta Maria Rotunda wird das Bauwerk in Rom umgangssprachlich auch als La Rotonda bezeichnet.

Das möglicherweise bereits unter Kaiser Trajan um 114 n. Chr. begonnene und unter Kaiser Hadrian zwischen 125 n. Chr. und 128 n. Chr. fertiggestellte Pantheon hatte mehr als 1700 Jahre lang, gemessen am Innendurchmesser, die größte Kuppel der Welt und gilt allgemein als eines der am besten erhaltenen Bauwerke der römischen Antike.

Am 13. Mai vermutlich des Jahres 609 wurde das Pantheon in eine christliche Kirche

umgewandelt und der heiligen Maria sowie allen christlichen Märtyrern geweiht.

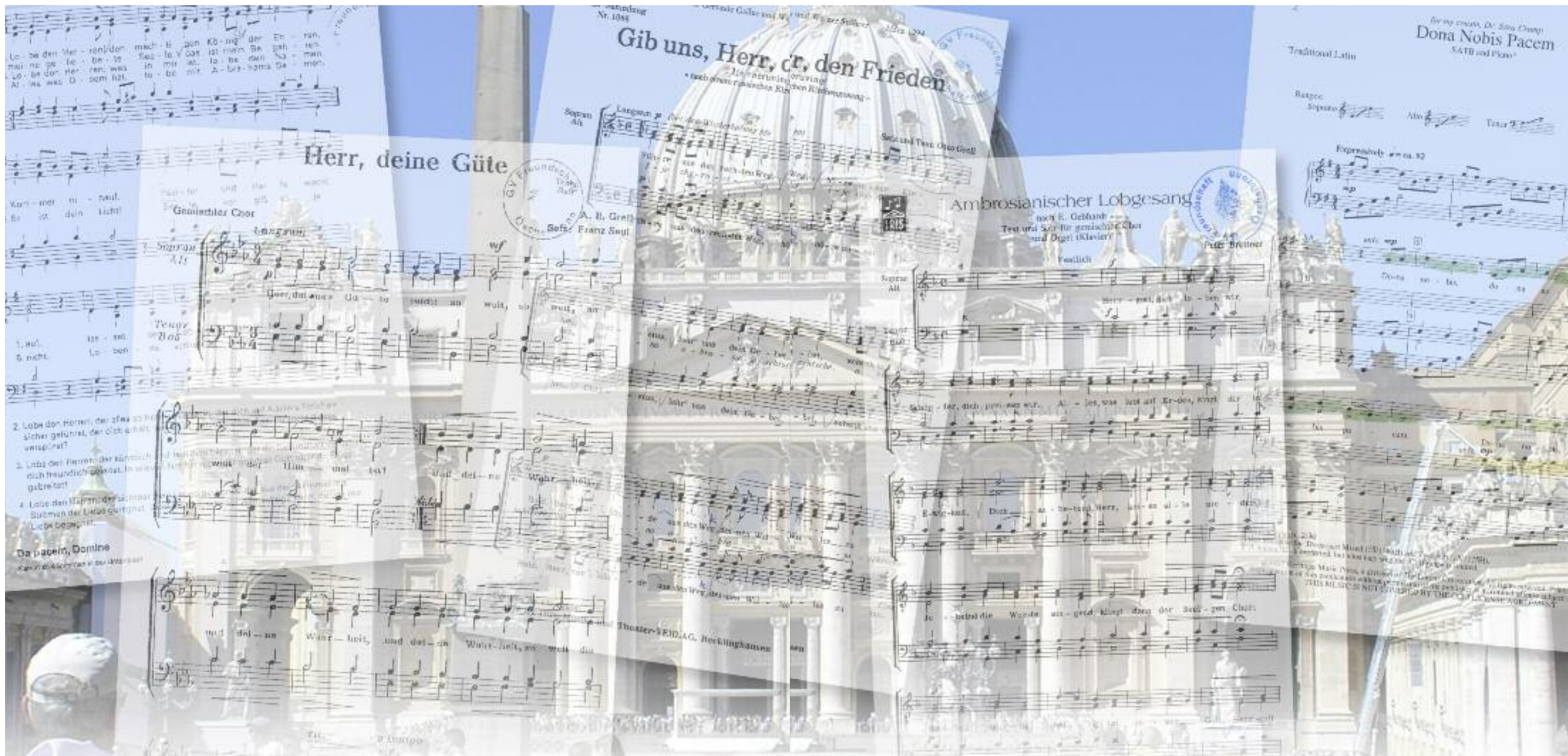
Der Einfluss des Pantheons auf die Architekturgeschichte vor allem der Neuzeit ist enorm. Der Begriff Pantheon wird heute auch allgemein auf ein Gebäude angewendet, in dem bedeutende Persönlichkeiten bestattet sind, was von der späteren Nutzung des römischen Pantheons herührt.« Soviel zur Historie.

Wir haben die Erlaubnis im Pantheon ein Lied zu singen: Masithi einen südafrikanischer spirituellen Kanon.

Sofort nachdem wir das Lied angestimmt haben bilden sich ein Kreis um uns, die Akustik im Raum ist sensationell.

Gerne hätten die Anwesenden mehr gehört. Wir hätten auch gerne mehr gesungen, aber nur ein Lied ist erlaubt. Schade.





Der Auftritt im Petersdom

Es geht Schlag auf Schlag an diesem Freitag. Zeit für ein Mittagessen bleibt da nicht. Jetzt heißt es umziehen und einsingen, denn im Petersdom haben wir dazu keine Gelegenheit. Michael Ohlhäuser stimmt uns stimmlich und psychisch auf den Auftritt ein, feilt noch an dieser und jener Stelle und macht uns Mut unser Bestes zu geben.

Im Bus sieht man allen die Konzentration an. Nur die Zuhörer sind entspannt genug für ein Lachen. Dabei sind es noch über zwei Stunden bis zum Auftritt. Da gilt es die Spannung bis dahin hoch zu halten.





Hintere Reihe v.l.n.r. Walter Zeh, Martina Schwarz-Schäfer, Werner Kretz, Claudia Schlotmann, Manfred Essig, Irene Bruntsch, Norbert Geiger, Günter Brunner (verdeckt) Joachim Kilian, Conny Bäumchen, Siegfried Essig, Petra Bach, Heini Kieselmann, Hermann Geiger, Joachim Seyfried, Reinhard Daudert, Chorleiter Michael Ohlhäuser.

Mittlere Reihe: Anne Kamm, Gudrun Kretz, Hermine Schreiber, Brunhilde Rozek, Monika Lebtig-Daudert, Wilhelma Thomas, Renate Raisch, Elfriede Kasper, Lucia Dummer, Charlotte Kieselmann, Maria Straub, Gerlinde Geiger, Rita Essig. Kniend: Beate Mitschelen, Christel Heugel, Hedwig Seyfried, Gaby Dehm-Kilian, Christa Geiger, Bianca Semmler-Herold.



Hintere Reihe v.l.n.r. Erika Behringer, Martina Schwarz-Schäfer, Dieter Blessing, Hartmut Rozek, Claudia Schlotmann, Margit Bay, Karl-Heinz Gschwind, Manfred Essig, Norbert Geiger, Günter Brunner, Joachim Kilian, Siegfried Essig, Heini Kieselmann, Joachim Seyfried, Chorleiter Michael Ohlhäuser. Zweite Reihe von hinten: Eva Brunner, Rosita Wettig, Walter Zeh, Ingeborg Giuliana, Brunhilde Rozek, Monika Lebtig-Daudert, Irene Bruntsch, Elfriede Kasper, Conny Bäumchen, Hermann Geiger. Reinhard Daudert, Werner Kretz, Egbert Heugel

Vordere Reihe stehend: Italienische Freunde der Fam. Kretz, Anne Kamm, Hermine Schreiber, Beate Mitschelen, Christel Heugel, Wilhelma Thomas, Renate Raisch, Bianca Semmler-Herold, Lucia Dummer, Charlotte Kieselmann, Maria Straub, Gerlinde Geiger, Rita Essig, Petra Bach, Udo Bach, Rosemarie Blessing, Anna Eller, Kniend: Annerose Zeh, Gerlinde Geigle, Gudrun Kretz, Hedwig Seyfried, Gaby Dehm-Kilian, Christa Geiger, Gaby Jerabek, Peter Jerabek, Evelyn. Auf dem Bild fehlen: Mechthild Essig, Doris Kröhne, Gerd Seel, Ute Schwarzwälder-Seel.

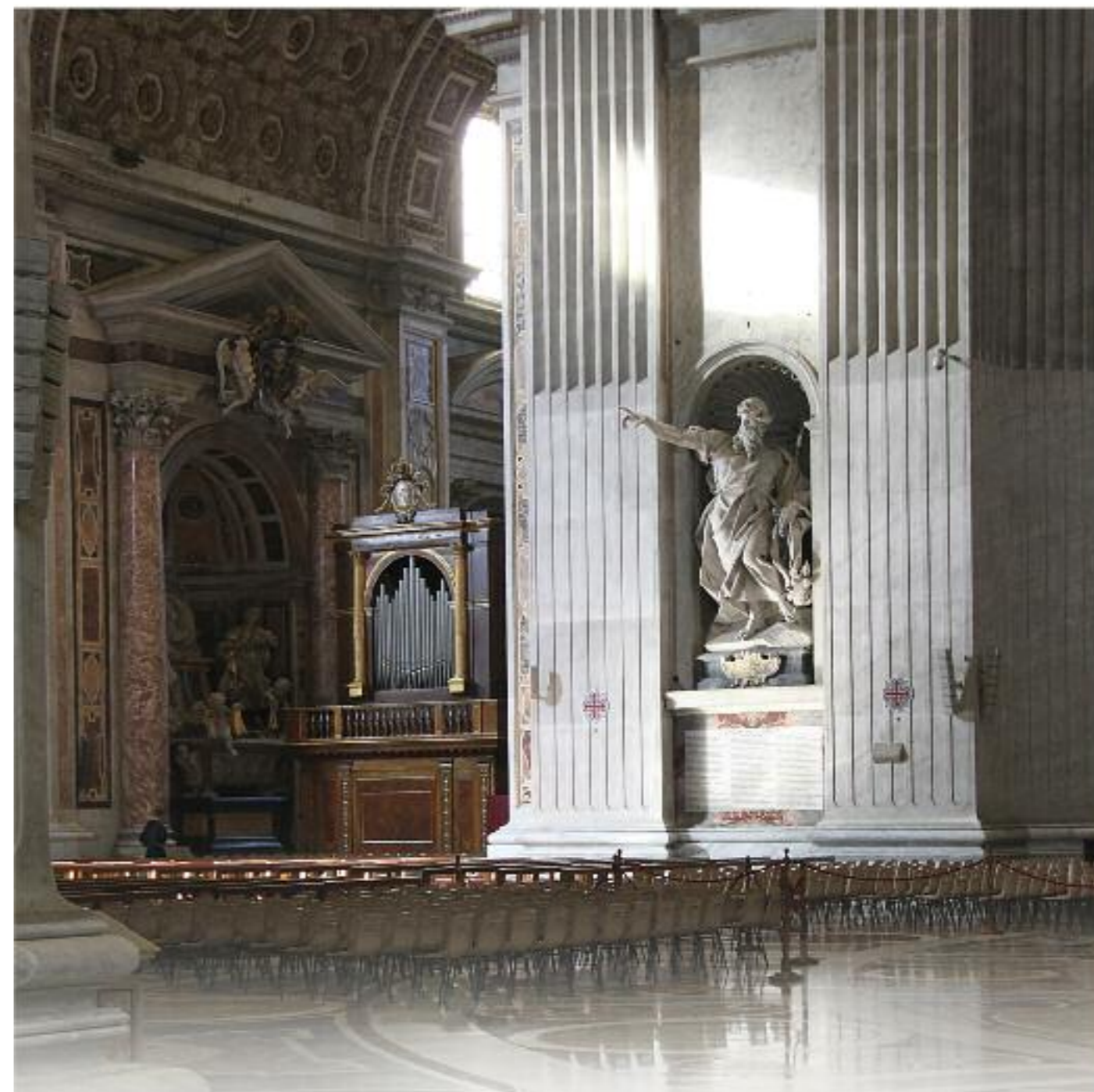


Der Auftritt im Petersdom

Nach dem offiziellen Foto-Termin (die viel besseren Bilder auf diesen Seiten stammen allerdings alle aus unseren eigenen Beständen), bleibt noch viel, fast zu viel Zeit bis zum Auftritt. Noch ein wenig flanieren auf dem Petersplatz, dann der offizielle Eintritt durch die Heilige Pforte.

Alle sind jetzt viel zu fokussiert um die gewaltige Schönheit und Pracht dieser Kirche wirklich wahr zu nehmen. Ohnehin ist viel zu viel Trubel um uns herum. Also versuchen wir uns auf unseren Auftritt zu konzentrieren.





Was gar nicht so einfach ist bei den Scharen von Touristen, die sich in den heiligen Hallen um die Sehenswürdigkeiten drängen. In einem abgesperrten Bereich, der für die Andacht vorbehalten ist, finden wir ein wenig Ruhe. Jeder geht die Passagen durch, die uns Michael Ohlhäuser ans Herz gelegt hat. Dann endlich, das Signal uns zum Chorgestühl zu begeben.

Leider bekommen unsere Gäste nicht mit, wie sich die Stuhlreihen für den Gottesdienst inzwischen füllten und haben in Sachen gute Plätze das Nachsehen. Ärgerlich. Doch ca. 500 Personen wohnen dem Gottesdienst bei. Welch ein Publikum für unseren Auftritt.





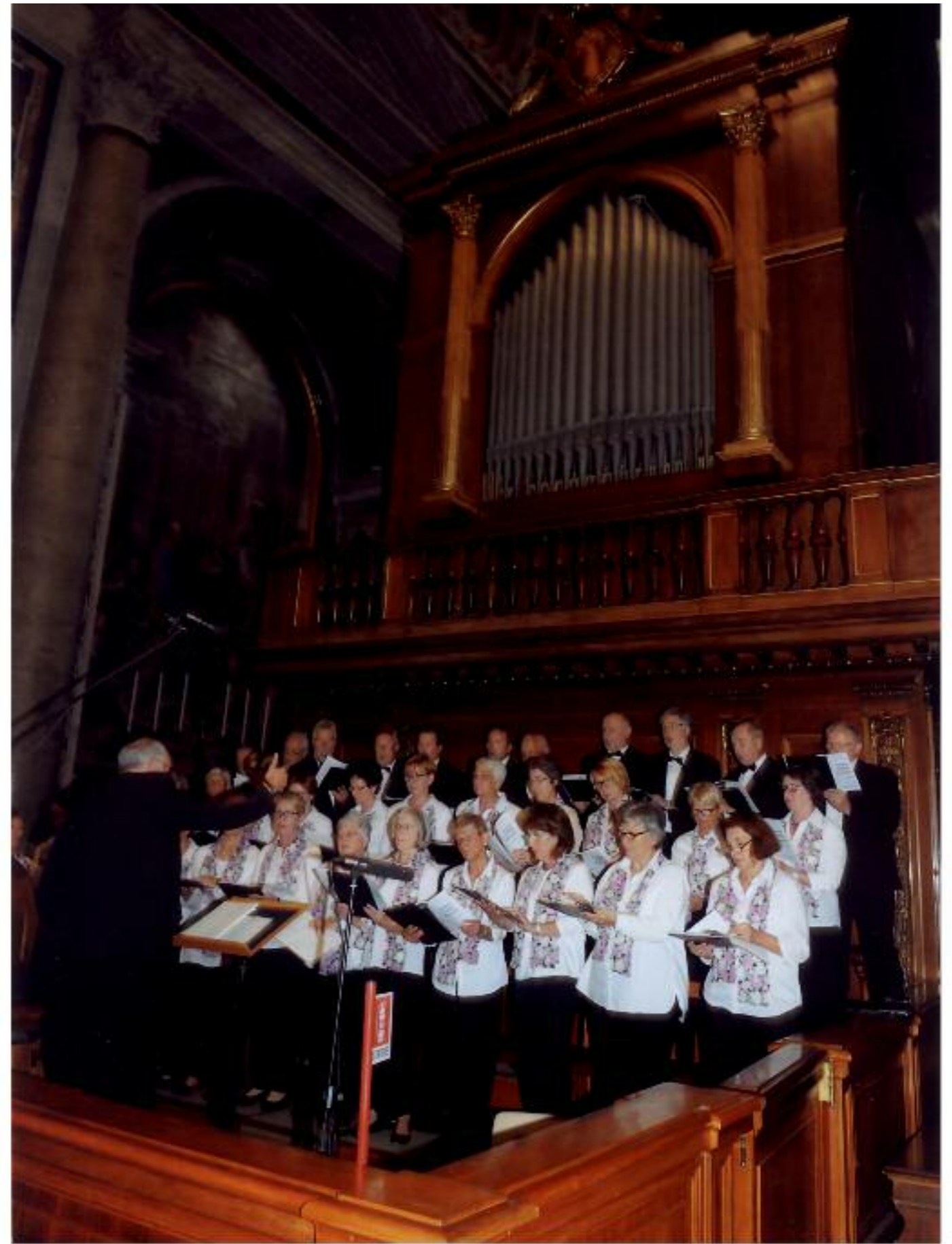
Im engen Chorgestühl sind wir eingezwängt wie die Heringe, können nicht einmal unsere Notenmappen aufschlagen.

Michael Ohlhäuser geht inzwischen die beiden Lieder mit Orgelbegleitung mit dem Organisten durch. Es scheint so, als würde er die Partituren zum ersten Mal sehen, was nicht unbedingt zur Beruhigung unseres Nervenkostüms beiträgt. Dann ist es endlich so weit.

Gleich als erstes singen wir den Ambrosianischen Lobgesang mit Orgelbegleitung. Michael Ohlhäuser dirigiert uns und den Organisten parallel. Dieser aber – ganz Profi – hat seinen Part souverän im Griff.











Auch die nächsten Lieder klingen, so weit wir das beurteilen können, recht gut, denn wir wurden nach der Messe von Zuhörern gefragt ob wir auf »Tournée« seien. Ein Mitglied der Schweizer Garde wollte uns sogar für die Messe deren am kommenden Sonntag engagieren. Daraus wurde aber nichts. Die Verantwortlichen hatten andere Pläne.

Die »offiziellen« Bilder vom Auftritt auf diesen Seiten haben leider erhebliche Schärfemängel. Vielleicht darf der Fotograf (offiziell) nicht mit Blitz arbeiten. Zum Glück wusste das Karlheinz Gschwind nicht, hat selbst fotografiert und so entstanden die schärferen, entspannteren und »innigeren« Motive.

Eine Story ist auf alle Fälle noch erzählenswert. Die Kinder unsere Hermine sind extra eingeflogen, um den Auftritt im Petersdom miterleben zu können. Da der Termin aber sehr heiß gestrickt war und einige Unwägbarkeiten dazwischen kamen, wurde die Fahrt zum Petersdom zum Abenteuer.

Am Ende chauffierte sie ein junges italienisches Pärchen, alle Verkehrs- und Geschwindigkeitsregeln missachtend, zum Konzert.

Ein »Trinkgeld« wurde abgelehnt. Was für ein schönes Beispiel für europäische Solidarität und Freundschaft. Und das Glück ist Hermine ins Gesicht geschrieben.





Trastevere

Nach so viel Aufregung und Disziplin haben wir uns einen entspannten, feuchtfrohlichen und vor allem kulinarisch leckeren Abend verdient.

Renate, die ja bekanntlich an alles und noch ein bisschen mehr denkt, hat ein Lokal in Trastevere ausgeguckt, in das wir nach getaner Konzertarbeit gemeinsam chauffiert werden.

Was soll man viel sagen zu dem Abend. Lassen wir doch einfach die Bilder sprechen. Eines muss aber festgehalten werden, der Abend hat uns mit der italienischen Küche absolut versöhnt.





Ein paar besondere Augenblicke gibt's dann auch noch. Wir sitzen ja zu ebener Erde im Lokal. Ein Fenster zur Straße ist geöffnet, um ein frisches Lüftchen ins Lokal wehen zu lassen.

Alle paar Minuten kommt ein fliegender Händler vorbei und bietet seinen unglaublichen Kitsch an. Doch dann steht auf einmal ein Rosenverkäufer im Fenster und – siehe da – er macht ein Geschäft.

Karl-Heinz kauft seiner Helmi eine rote Rose, mit durchschlagendem Erfolg, wie man sieht.

Und dann ist da noch unser Michael Ohlhäuser, der Genießer, der sich mit den fünf Damen an seinem Tisch sichtlich wohl fühlt. Fünf? Der Chronist zählt derer nur vier! Bis der Blick auf die Nummer fünf fällt, die, lasziv, vollbusig und legendär von der Wand strahlt. Anita Ekberg aus »La dolce Vita«. Giuliana hat schon recht, gegen diese erotische Üppigkeit kommt Claudia Schiffer nicht an.





L'Antico Moro
 menù carne-meat menù menù pesce fish menù

BRUSCHETTA	BRUSCHETTA
pomodoro e basilico with tomato and basil	Cacio e Pepe with black pepper and cheese
Spaghetti amatriciana bacon Tomato and pecorino cheese	Linguine cozze pecorini mussels and pecorino cheese
Salsicce con patate Baked sausages with potatoes	Fritto di salame FRIED SALAMI
Dolce della casa homemade dessert 15 EURO	Dolce della casa homemade dessert 17 EURO





Samstag 1.10.2016 – Christliches Rom

Zwar haben wir unseren großen Auftritt im Petersdom schon hinter uns, eine Besichtigung mit Führung ist aber natürlich ein Muss. Giuliana und Barbara begleiten uns auch heute und haben wieder alles im Griff.

Auch die menschlichen Bedürfnisse, die vor dem Eintritt durch die Heilige Pforte zu erledigen sind. Der Andrang ist groß, die Zeit ist knapp. Also hat Giuliana wieder einen flotten Spruch parat: »Bitte beeilen Sie sich, Sie können ja schon mal die Hose aufmachen!«





Was will man über den Petersdom erzählen, was nicht tausendmal besser und detaillierter in der einschlägigen Literatur steht. Hier also nur einige Schlaglichter und auf den nächsten Seiten die Bilder zum memorieren.

150 Jahre wurde an ihm gebaut. 150 Jahre lang war die Baustelle der wichtigste Arbeitgeber der Stadt. 🍷 Die Pieta schuf Michelangelo im Alter von 23 Jahren aus einem Marmorblock! 🍷 Papst Johannes der 23. wurde nach 40 Jahren zur Seligsprechung aus der Krypta geborgen. Sein Leib war unverwest, deshalb liegt er heute im Glassarkophag. 🍷 Millionen Besucher haben den Fuß der bronzenen Petrusstatue um mehr als einen Zentimeter weggestreicht! 🍷 Die großen Gemälde von Raphael wurden von der haus-eigenen, 400 Jahre bestehenden Mosaikmanufaktur als Mosaikkopien erstellt! 🍷 Den Putten, denen nachträglich eine Gipswindel »angezogen« wurde fällt diese sukzessive ab. Gips hält auf Marmor nicht dauerhaft! 🍷 Am Papstaltar, (wiegt 30 Tonnen) hat Bernini 10 Jahre gearbeitet. Die Bronze ging aus und wurde aus dem Pantheon entwendet! 🍷 Und nun die Bilder.

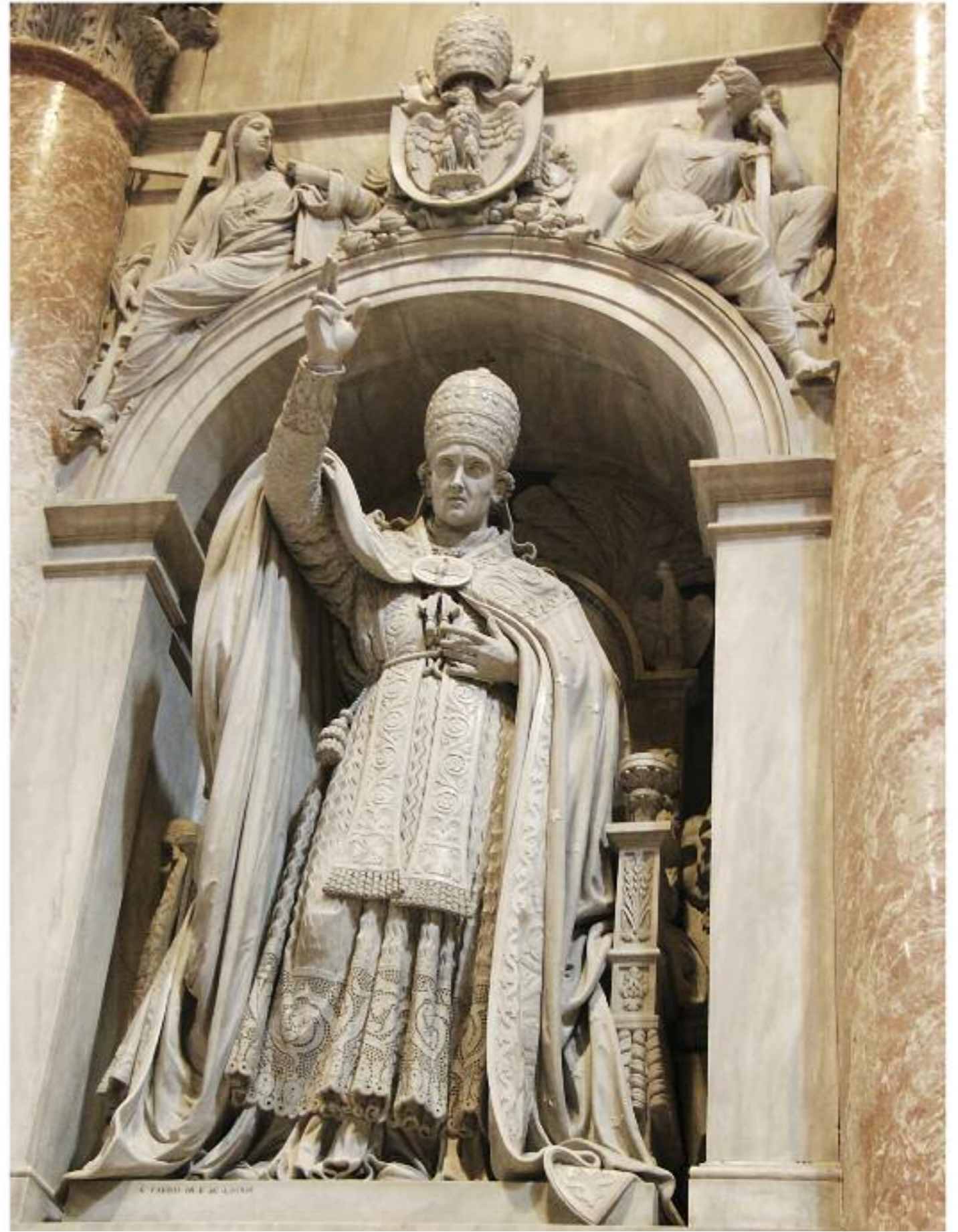




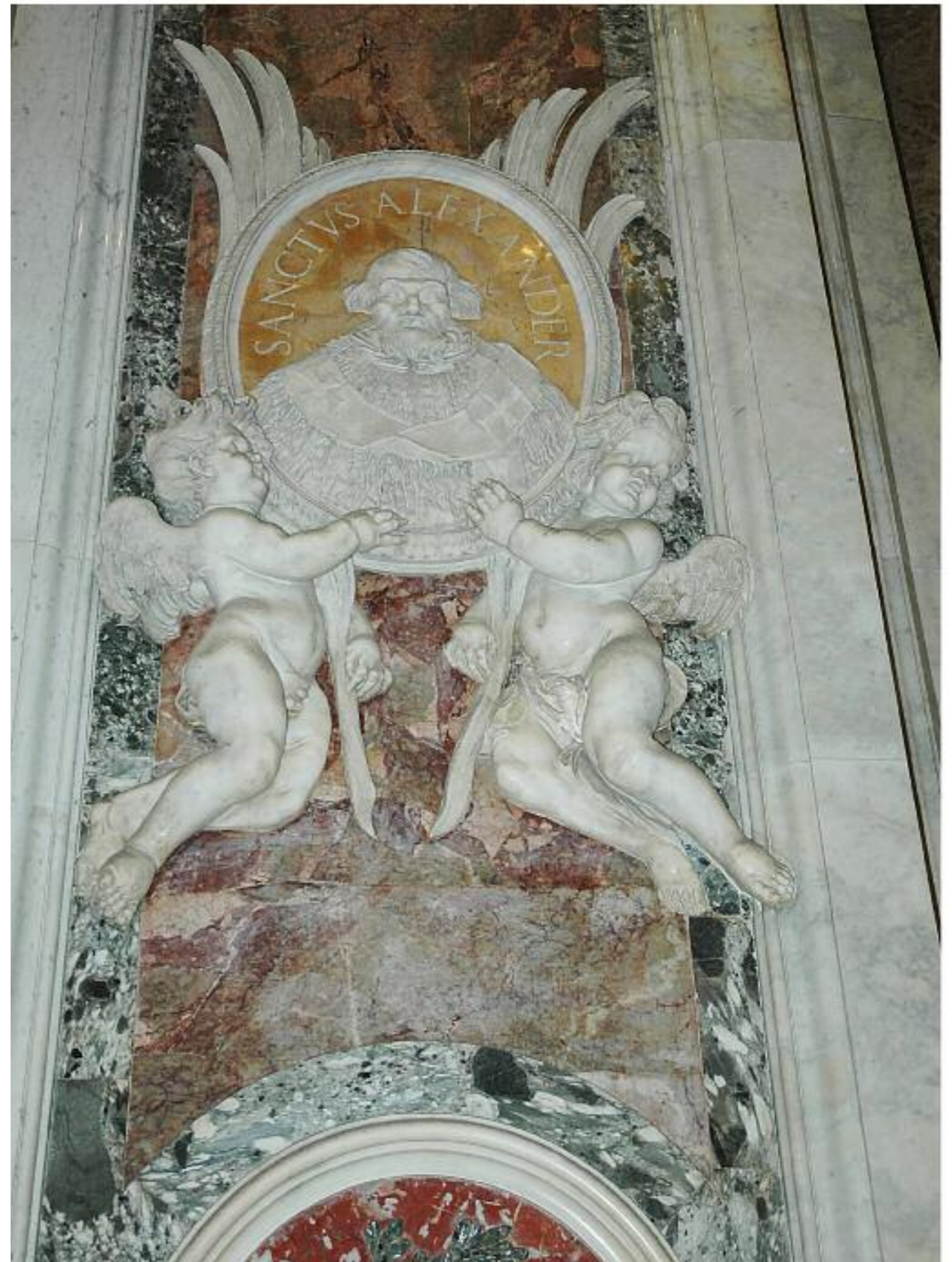
















Wie gesagt, Bilder zu St. Peter gäbe es für ein eigenes Buch. Diese Auswahl ist etwas speziell, aber sicher Inspiration für die Bilder im Kopf. Auf der vorherigen Seite hat sich das Team »Barbara« diszipliniert vor St. Peter positioniert, was dem Team »Giuliana« bei weitem nicht so akkurat gelungen ist.

St. Clemens

Unser nächstes Ziel heißt St. Clemente und liegt unweit des Kolosseums. Unser Bus chauffiert uns von hier nach da. Und wieder kommen wir an etlichen »Motiven« vorbei, die es wert gewesen wären, sie näher zu inspizieren. Das nächste Mal vielleicht?

Ein Wort noch zu den 13 Obelisken, die in Rom »an jeder Ecke« zu stehen scheinen. Laut Reiseguide stehen hier tatsächlich mehr dieser ägyptischen Wunderwerke als in Ägypten selbst! Der hier abgebildete steht übrigens vor dem Quirinalspalast und wird von dem Brunnen der römischen Götter Castor und Pollux gesäumt. Die Statuen wurden hier im Jahre 1588 durch Papst Sixtus V. aufgestellt. Der Obelisk wurde 1786 hinzugefügt.

Doch zu St. Clemente. Wir parken etwas entfernt und marschieren am Kolosseum vorbei in eine Seitenstraße. Nie und nimmer hätten wir diese Basilika angeschaut, stünde sie nicht auf dem Programm. Und wieder erleben wir unser »römisches Wunder«.

Betritt man die Kirche, so kann diese durchaus beeindruckend sein, aber das tun Hunderte von anderen Kirchen in Rom ja schließlich auch. Was ist nun das Besondere?

Der heilige Clemens, dritter Nachfolger Petri auf dem römischen Bischofsstuhl, ist zwar eine bedeutende historische Figur und die Basilika aus dem 12. Jahrhundert ein beeindruckender sakraler Bau, aber von der Art gibt es hier ja wirklich zur Genüge.

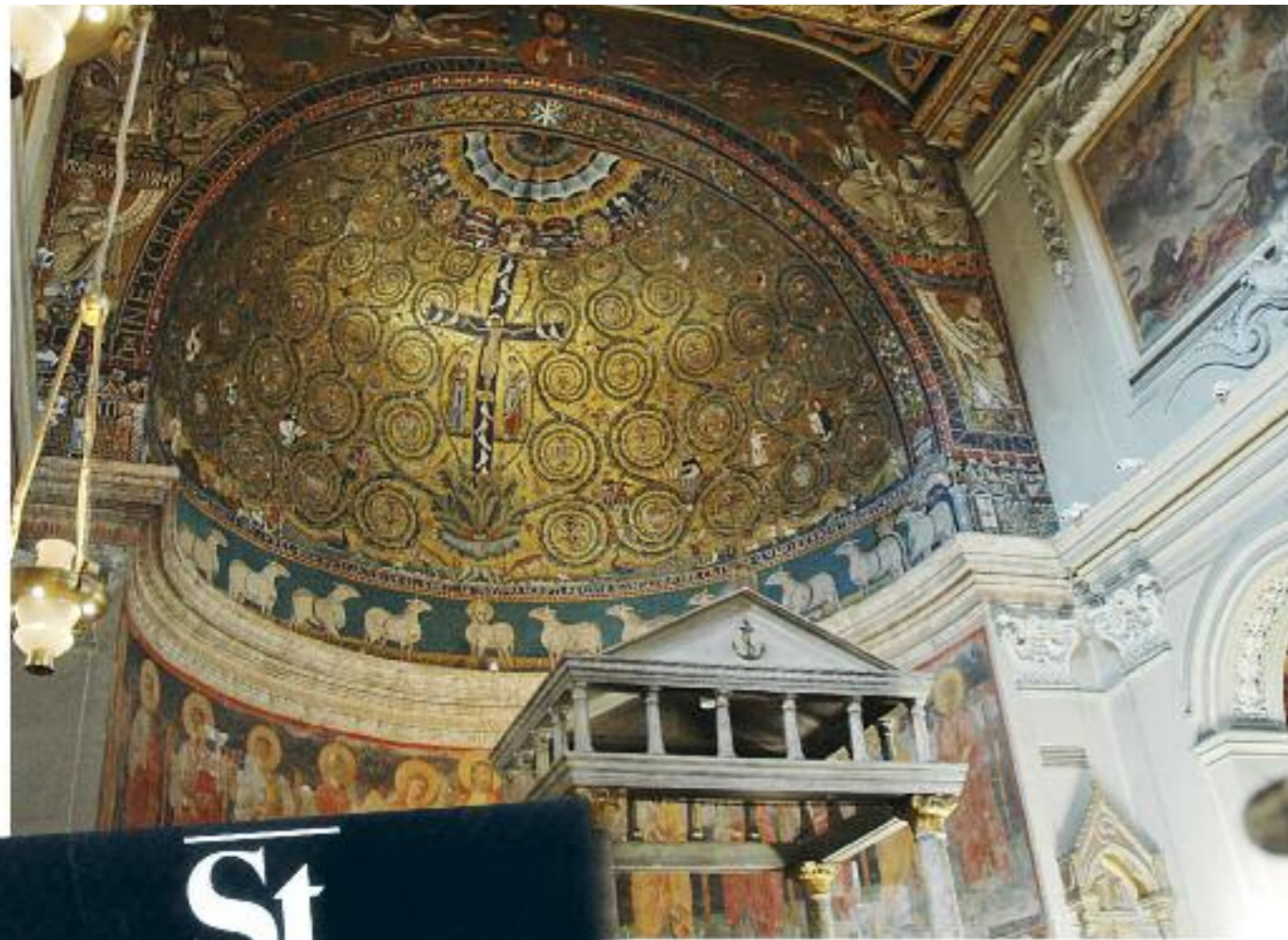
Das Besondere ereignete sich im Jahr 1857, als der damalige Prior von St. Clemente bemerkte, dass sich der Boden der Basilika senkte und Grabungen durchführen ließ. Jetzt stellt sich heraus, dass unter dem Bau die ursprüngliche Kirche aus dem 4. Jahrhundert gefunden wurde. Doch damit nicht genug.

Wieder senkte sich der Boden und es wurde erneut gegraben. Reste von Gebäuden wurden gefunden, die aus dem 1. Jahrhundert nach Christus stammen.

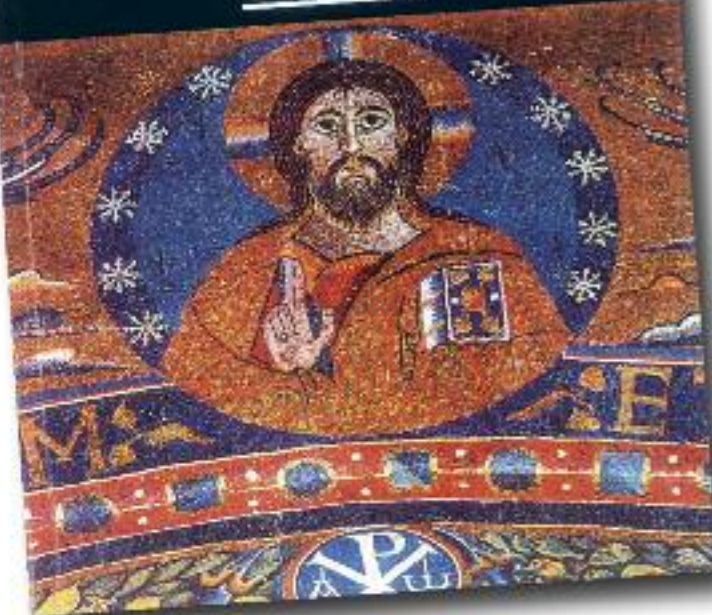








St. Clemens ROM



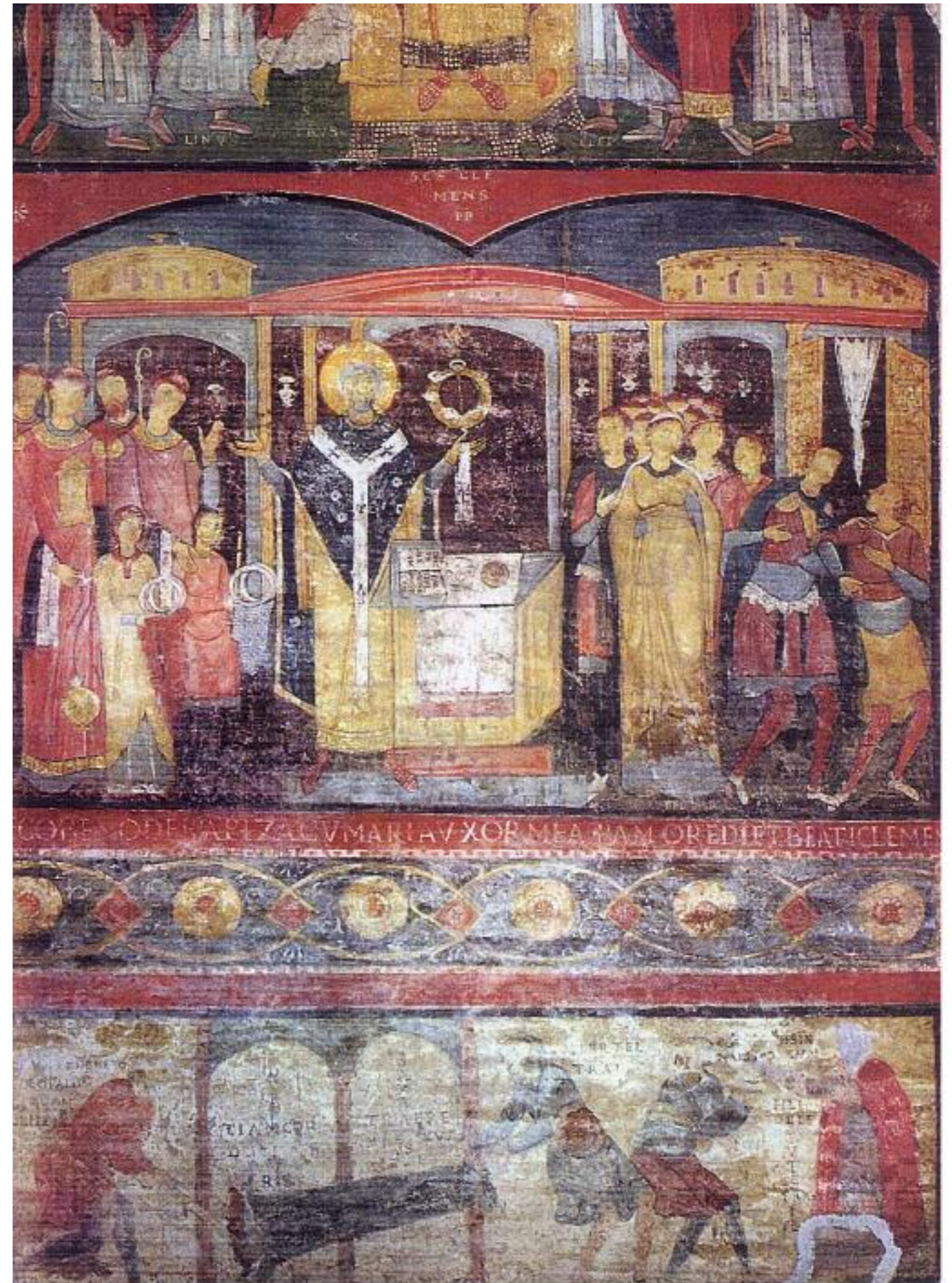
Weitere Grabungen, die 1912-14 anlässlich eines Entwässerungsgrabens zum Kolosseum durchgeführt wurden, zeigten dann, dass sogar unter dieser 3. Schicht noch Gebäudereste erhalten geblieben waren, die den Brand unter Nero im Jahr 64 n. Chr. überdauert hatten.

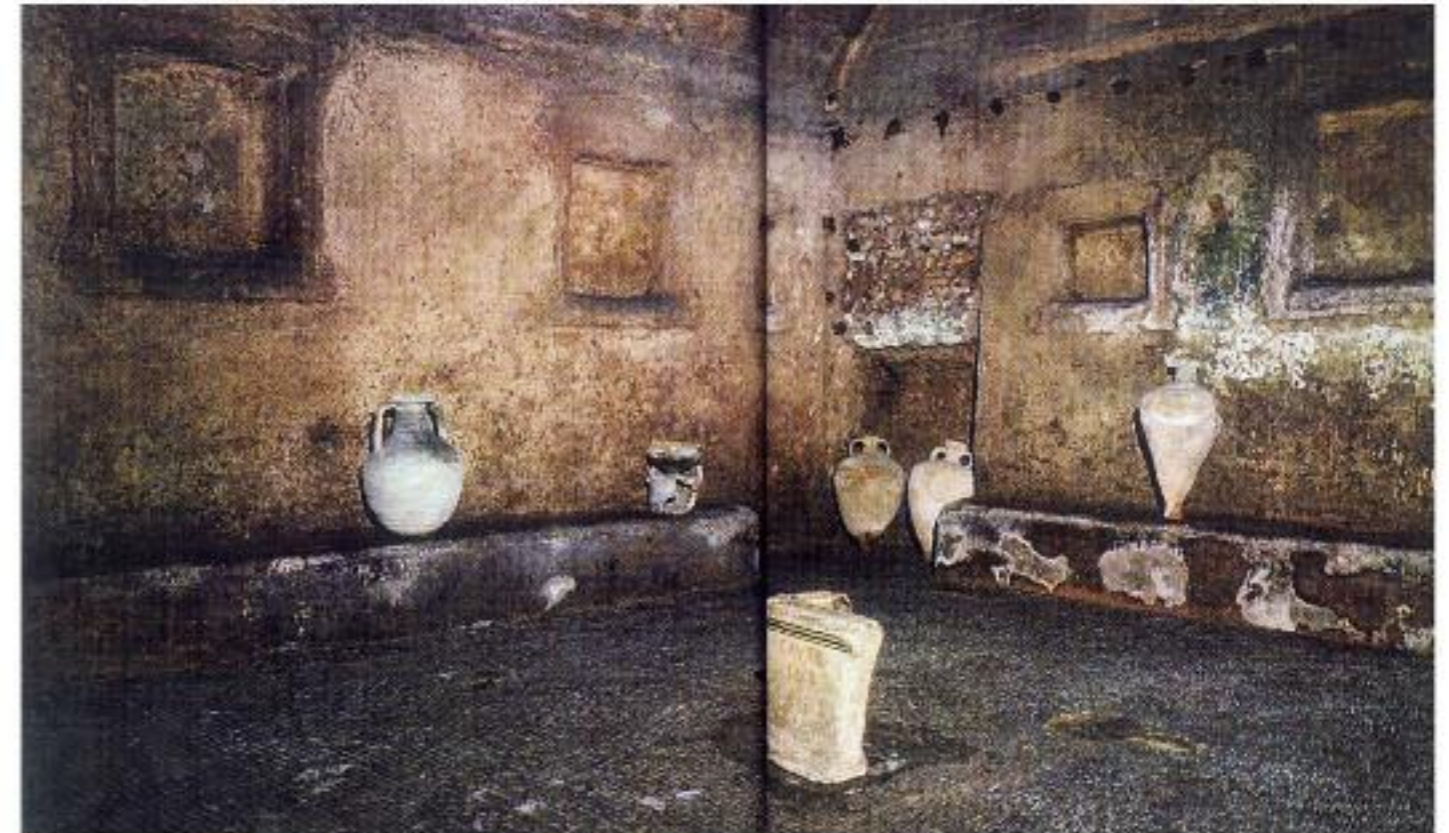
Man stelle sich nun nur vor, welcher Aufwand getrieben werden musste, um alle drei Schichten nicht nur freizulegen, sondern auch noch zu sichern und zu restaurieren. Welch gigantische Aufgaben und Verantwortung hat diese unglaubliche Stadt nunmehr seit vielen Jahrhunderten bewältigt und gemeistert!

Fotografieren ist in den Ausgrabungsstätten zum Schutz der Fresken nicht gestattet, also muss ein gedrucktes Werk erhalten, aus dem die folgenden Bilder entnommen wurden.

Allerdings wird man St. Clemente wirklich nicht gerecht, lässt man die Basilika aus dem 12. Jahrhundert mit ihren wunderschönen Mosaiken, der herrlichen Decke, den Fresken etc. unwürdigt (vorherige Doppelseiten). Aber in Rom gewöhnt man sich so schnell an die überbordende Pracht.

Rechts: Fresko aus der 2. Ebene.
4. Jahrhundert n. Chr.





Fantastisch was in den unteren Ebenen alles gefunden wurde. Vor allem der Zustand der Fresken ist unglaublich, bedenkt man, dass diese über Jahrhunderte im Erdreich verschüttet waren.

Der Mitraskult

Das Fresko auf der linken Seite stammt aus dem 3., der Mitrasaltar aus dem 2. Jahrhundert. Der Raum oben wird als Scuola Mitriaca bezeichnet, also eine Art Schule für den Mitraskult.

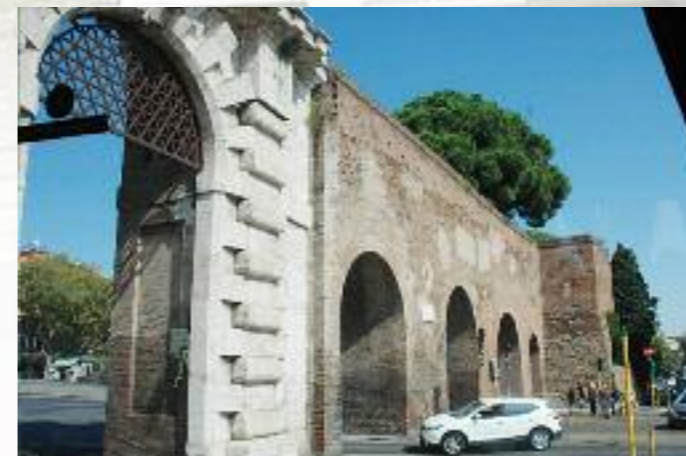
Dieser war in den ersten Jahrhunderten in Rom sehr verbreitet und hatte wohl ähnliche ethische Ansätze wie das Christentum. Als dieses am Ende durch Konstantin zur Staatsreligion erhoben wurde, verschwand der Mitraskult recht rasch.

Schade, dass die persönlichen Eindrücke aus St. Clemente, die entscheidend auch aus dem Auf und Ab, den engen Durchgängen und Treppen geprägt sind, im Buch nicht nachempfunden werden können.

Auf alle Fälle ist St. Clemente eine architektonische und historische Sensation. Für Romreisende auf Geschichts- und Kulturtrip auf alle Fälle sehr zu empfehlen.



Barbara und Giuliana haben nun ihre Schuldigkeit getan und werden mit Applaus verabschiedet. Abschied nehmen wir auch von unseren Ohrgehängen, die uns zwei Tage lang durch Rom begleitet haben. Weiter geht's im Bus, die Via Appia Antica entlang, vorbei an praller Geschichte, nach Castel Gandolfo, der Sommerresidenz der Päpste.





Viel Zeit haben wir für Castel Gandolfo nicht eingeplant. Vielleicht reicht es gerade für einen Mittagstisch?

Während manche die malerische Aussicht um den Albaner See genießen, bestücken sich andere mit leckeren Köstlichkeiten zum Mitnehmen. Wieder andere lassen sich vom Patrone erklären, wie eine Pasta fachgerecht und – das erlebt man auch nicht alle Tage – ohne Tomatenspritzer auf Weste und Hemd, zu genießen sei.

Und da sind dann auch noch einige Paare, die sich im päpstlichen Ambiente das Ja-Wort geben. Wir aber sagen Ciao, das Weingut wartet.





Cantine Santa Benedetta

Hätten wir gewusst, welche Leckereien uns bei der Weinprobe erwarten, hätten wir gut und gerne auf das Essen in Castello Gandolfo verzichten können.

Vor der Verkostung steht aber ein Vortrag des (Junior?)Chefs über sein Weingut an. Das muss ziemlich alt sein. Die genaue Generationenanzahl ist leider nicht mehr parat. Ebenso wie die Ausführungen, die von Evelyn übersetzt wurden und irgendwie keinen Nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben.





Schön gelegen ist das Weingut allemal und all zu lange mussten wir den Ausführungen des schönen »Römers« ja auch nicht lauschen, bevor es in das äußerst geschmackvolle und ehrwürdige Tradition ausstrahlende Innere des Hauses ging.

Dass die Winzer von Santa Benedetta auf die hohe Qualität ihrer Produkte großen Wert legen, wird bei der Verkostung jedem schnell klar.

Spätestens beim Einkauf einiger Flaschen zur Mitnahme müssen wir dann feststellen, dass diese Qualität auch einen deftigen Preis mit sich bringt.









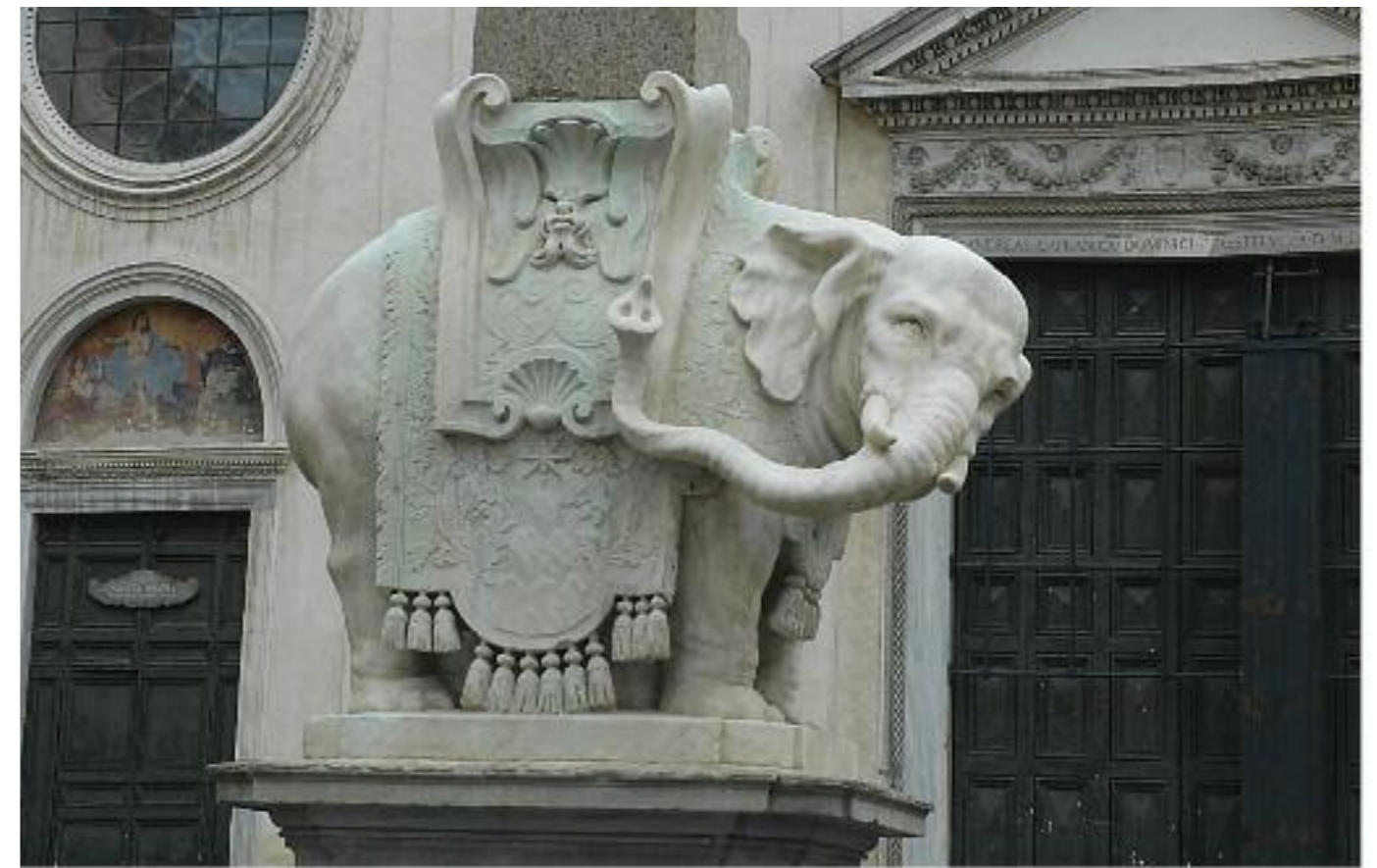
Auch wenn diese Generation nicht ganz so sangesfreudig ist wie die letzte, so müssen ein paar Liedchen dann schon sein.

Keine Frage, wir geben unser Bestes. Die Reaktion des Publikums gibt dann aber doch zu denken. Lag es am Gesang oder an den teuflisch roten Auglein der Soprane? Das Tourdion hat es aber auch in sich für unsere Damen!

Ein voll gepackter Tag neigt sich seinem Ende entgegen. Die Heimfahrt ins Casa Mater Mundi steht an. Und auf unsere Vegetarier wartet die exklusive Mahlzeit von zwei Mozzarella-Bällchen. Aber das hatten wir ja schon.







Sonntag, 2. Oktober

Ein ganzer Tag zur freien Verfügung. Was tun? Tags zuvor haben drei »Privatguides« ihre Dienste angeboten. Jeder kann sich die Gruppe aussuchen, die ihm am genehmsten scheint. Das ist auch gut so. Schlecht bei der Sache ist, dass der Chronist jetzt natürlich nur seine Tour beschreiben kann. Das aber in der Hoffnung, dass alle anderen aus den Beschreibungen ebenfalls ein wenig Erinnerungstützen ziehen können.

Gegen Ende des Buches dann noch einige freie Motive, die weitgehend für sich sprechen und das Romerlebnis abrunden.

Die Piazza Minerva

Als ausgewiesener Elefantenliebhaber komme ich an diesem Platz natürlich nicht vorbei. Er liegt auch recht günstig auf unserem Weg in Richtung Via del Corso.

»Die Piazza della Minerva ist ein Platz im historischen Zentrum Roms, im Rione Pigna, südöstlich des Pantheon. Direkt an dem Platz steht die Kirche Santa Maria sopra Minerva. Im antiken Rom stand östlich des Platzes ein Rundtempel der Göttin Minerva. Nach diesem Tempel wurden im Mittelalter der Platz und die Kirche benannt.«

Im Zentrum des Platzes, mit der Rückseite dem Inquisitionsgebäude zugewandt, steht seit 1667 ein kursioses Denkmal: Berninis Elefant. Der Elefant trägt einen der acht altägyptischen Obelisken in Rom, genannt Obelisco della Minerva, nach seinem Fundort im Tempel- bzw. Kirchenareal.

Papst Alexander VII. beauftragte Gian Lorenzo Bernini mit dem Entwurf der Skulptur, den Ercole Ferrata umsetzte. Das päpstliche Wappen ist an der Basis des Monuments angebracht. Der Elefant, als altes Symbol für Kraft, Klugheit und Frömmigkeit, sollte jene Tugenden verkörpern, die der wahren christlichen Lehre als Stütze dienen.

Die Übersetzung der Inschrift: »Diesen alten Obelisken, ein Denkmal der ägyptischen Pallas [= Isis], aus der Erde gegraben und am Ort, früher der Minerva, nunmehr der gottgleichen Gottesmutter errichtet, hat Alexander VII. der Göttlichen Weisheit geweiht im Jahr des Heils 1667.«

Gibt es dazu mehr zu sagen? Ich denke nicht. Wir machen uns weiter auf den Weg in Richtung Pantheon.



Pantheon

Man mag es dem Chronisten verzeihen. Er steht nun mal auf die Spuren, Zeugnisse, Verwerfungen und Veränderungen, die sich in den Fassaden der historischen Monumente verewigt haben. Bei aller Pracht im Innern, die Außenhaut erzählt ihre eigene Geschichte.

Wir haben heute ja noch einiges vor. Im Pantheon selbst ist eine geschlossene Veranstaltung, deshalb führt uns unser Weg rasch weiter. Ein paar Bilder von der Pracht dieses Bauwerks die bei unserem ersten Besuch entstanden sind, sollen diese Seite aber doch bereichern (Siehe Folgeseiten).







Piazza Colonna

Zur Piazza Colonna sind es nur wenige Schritte. Das Wetter ist diesig, es nieselt und trotzdem ist auf der Piazza ein Menschenauflauf. Ganz offensichtlich nicht wegen der Prachtsäule des Marco Aurelio.

Als wir näher kommen empfängt uns eine beeindruckende Kulisse. Menschen in prächtigen historischen Kostümen. Fanfarenbläser. Trommler. Mit Fahnen und Standarden wird nach geübter Choreografie jongliert.

Keine Ahnung, wer hier auftritt, welche Veranstaltung es ist. Immerhin ist das Fernsehen (RAI) auch am Ort und wir schauen uns das Spektakel einige Minuten gerne an.







Das Kapitol

Unser Weg führt uns weiter zum Kapitol und dem Forum Romanum. Es ist Sonntag und wir sind ganz offensichtlich nicht die einzigen, die auf dieser Tour unterwegs sind.

Auf dem Kapitolsplatz stehen die Besucher für das Museum Schlangene vor dem Reiterstandbild der Mark Aurel (Die Reiterstatue ist ein überlebensgroßes Bronzestandbild des römischen Kaisers Mark Aurel. Sie entstand vermutlich um das Jahr 165 n. Chr. und war ursprünglich vollständig vergoldet. Seit 1990 steht hier eine Bronzekopie, das Original ist im Museum). Doch unser Weg führt, vorbei an der Romulus und Remus säugenden Wölfin in Richtung Forum Romanum. Hier ist's zu voll.





Das Forum Romanum

Das gesellschaftliche und politische Herz des antiken Rom. Betrachtet man die Szene, ist schwer vorstellbar, dass zu Zeiten Goethes nur einige Spitzen der Säulen aus dem Erdreich ragten. Das Bodenniveau lag ganze sieben Meter höher.

Um so erstaunlicher, was Archäologen inzwischen geleistet haben. Ein nahezu unerschöpflicher Fundus an antiken Fragmenten, die, in akribischer Kleinarbeit, wieder zu Teilen der damaligen Bauten zusammengesetzt wurden.

Am Bild links, es zeigt das Kapitol von der Forumseite, ist gut zu sehen, wie man in den Jahrhunderten die solide Basis der historischen Bauten als »Grundmauern« nutzte.





Wir schlendern ein Stück auf der Via dei Fori Imperiali in Richtung Eingang zum Forum. Das Wetter ist immer noch grau, aber es regnet wenigstens nicht mehr. Trotzdem könnte man natürlich Hunderte von Fotos schießen.

Das große Motiv zeigt schön die Vielschichtigkeit der Ansichten. Von der Antike bis in die (relative) Neuzeit ist alles geboten. Dazu die für Rom so typischen Schirmpinien.

Hier kann man hinschauen wo man will, überall sind imposante Zeugnisse aus der tausendjährigen Geschichte dieser Stadt zu bewundern. Vieles davon nehmen wir nur beeindruckt und staunend wahr. Deren Bedeutung kann sich bei unserem Bummel nicht erschließen.





Das Leben pulsiert hier auf eine ganz eigene Weise. Dicht gedrängt, um ja die Masse der vorbeifilierenden Touristen auch zu erreichen, bieten Straßenkünstler, in der Hoffnung ein paar Euros in Ihren »Hüten« einzufangen, ihr Können an.

Da ist die Bauchtänzerin, die zu orientalischen Rhythmen aus Flöte und Trommel ihren Body geschmeidig verrenkt. Ein »Hörbuch« wäre jetzt das Richtige, denn ohne den Sound kommt die Darbietung leider nur sehr unvollkommen rüber. Auf alle Fälle ist uns, und nicht nur uns, das ein paar Fotos wert.





Die Breakdancer, die einzeln oder in der Gruppe, artistische Figuren auf ihrer dünnen Bodenfolie darbieten. Ob man das ohne blaue Flecken am Folgetag durchsteht?
 Die Liveband. Die fetzige süd-amerikanische Töne aus ihren Instrumenten lockt. Das müssen Profis sein!
 Überall in der Stadt begegnet man Malern, Artisten, lebenden Skulpturen oder Freaks, wie dem fülligen Amor mit Plastikarmbrust. Alle in der Hoffnung, dass Touristen ihre Darbietung honorieren. Von den fliegenden Händlern ganz zu schweigen. Die sind uns aber kein Bild wert.

Das Forum Romanum um 1780. Vor Beginn der Ausgrabungen



Das Forum Romanum heute. Blick vom Kapitulinischen Museum



Links der Triumphbogen des Septimus Severus. Rechts die Reste der Fassade des Tempel des Saturn

Blick entlang der Via Sacra auf das Kapitol und die oben genannten Bauwerke





Nach unserem kurzen Ausflug in die aktuelle Kulturszene kommen wir endlich an den Eingang zum Forum. Der Eintritt ist heute frei. Die Schlange ist überschaubar und nur der Sicherheits-schleuse geschuldet.

Auch für das Forum gilt, alles Wesentliche muss man sich in der Literatur anlesen. Beschränken wir uns also auf einige wenige Highlights. Zum Beispiel die Geschichte der Vestalinnen.

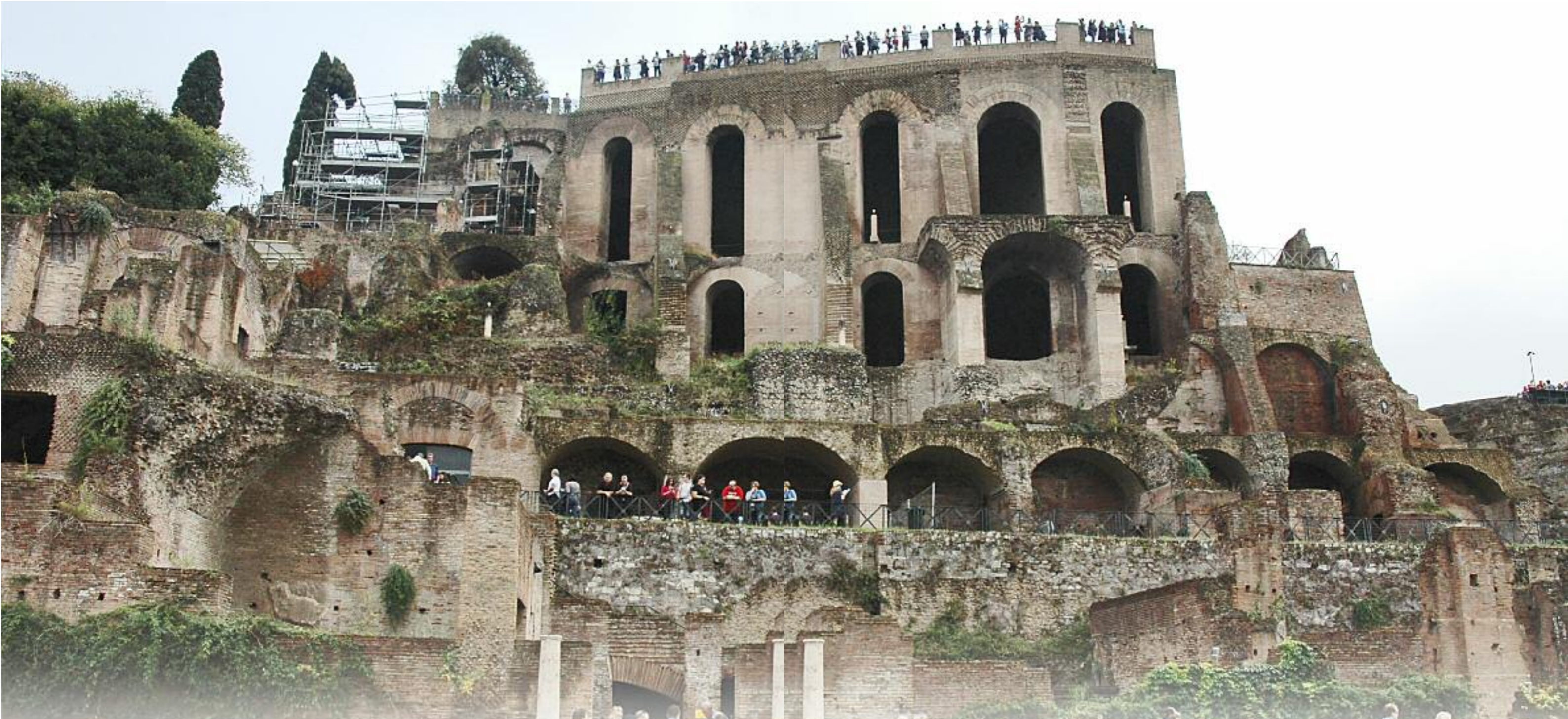
Oft wurden diese Frauen schon als Kind für die Aufgabe der Vestalin bestimmt. Eine Ehre und Bürde zugleich.

Nicht nur, dass sie zur Jungfräulichkeit verpflichtet waren, ihre Aufgabe, das heilige Feuer im Vestatempel zu hüten, war auch nicht ohne Risiko. Lies eine Vestalin das Feuer ausgehen, wurde sie bei lebendigem Leibe eingemauert und alle irdischen Erinnerungen an sie getilgt. War sie schon als Skulptur im Haus der Vestalinnen verewigt, so wurde selbst die Inschrift auf dem Sockel entfernt.

Doch selbst eine Vestalin mit untadeligem Ruf konnte, wurde sie mit Erreichen des dreißigsten Lebensjahres in die römische Wirklichkeit entlassen, mit ihrem Leben nichts mehr anfangen. Für damalige Verhältnisse war sie eine alte Frau, denn die Lebenserwartung war, wenn alles gut ging, vierzig Jahre.

Bild oben: Haus der Vestalinnen.
Bild rechts: Reste des Vestalinnentempels.





Der Paladin

Eigentlich haben wir erwartet auf dem Paladin neu ausgegrabene oder liebevoll restaurierte Attraktionen zu sehen. Das Ganze war dann aber eher eine Großbaustelle. Zwar werden gerade ganze Häuserpartien wieder aufgebaut. Einen Hauch von antikem Rom kann dieses Ambiente aber (noch) nicht vermitteln.

Ein paar schöne Ausblicke auf das Ruinenfeld des Forum, auf den Titusbogen, das Kolosseum und die gigantischen Reste der Basilika des Maxentius sind dann aber doch den Aufstieg wert gewesen.





Apropos Basilika. Giuliana klärt uns darüber auf, dass der Begriff »Basilika« ursprünglich eine große (Markt)Halle bedeutete. Als nach der Christianisierung dann die ersten Kirchen gebaut wurden, hielten sich die Architekten an den bewährten Grundriss dieser Basilika-Bauten. Erst später wurden dann alle antiken Kirchen als Basilika bezeichnet.

Die Abbildung links zeigt das Eingangsportal des Tempels des Romulus. Eine besondere Rarität, denn es handelt sich nicht nur um das Originalportal, sondern selbst das Schloss aus der Antike funktioniert noch!

noch gut sichtbare Proanos besteht aus sechs Säulen an der Vorder- und je zwei Säulen an den Längsseiten. Die Inschrift im Architrav besagt, daß dieser Tempel dem vergöttlichten Kaiserpaar vom Senat gewidmet wurde. Diese Widmung entstand allerdings erst nach dem Tod des Antoninus Pius, der diesen Tempel aber schon 141 n. Chr. im Gedenken an seine Frau errichten ließ. Das Podium und die Cella waren aus Quadermauerwerk verkleidet mit Marmorplatten gefertigt. Diese wurden allerdings im 16. Jahrhundert abmontiert und abtransportiert.

Noch mehr Geschichte? Dann sei wieder einmal die einschlägige Literatur wärmstens empfohlen!

Der Dioskurentempel, auch Tempel des Castor und Pollux genannt, wurde 484 vor Chr. eingeweiht. Er diente auch politischen Zwecken, da sich in ihm in republikanischer Zeit oft die Senatoren versammelten. Die drei noch erhaltenen Säulen sind heute eine Art Markenzeichen des Forum Romanum (Abb. oben rechts).

Der Tempel des Antoninus und der Faustina verdankt seinen guten Erhaltungszustand – wie so oft – der Umwandlung in eine christliche Kirche. Der heute





Wir verlassen das Forum Romanum in Richtung Tiber. Vorbei am Monument des Vittorio Emanuele und am Kapitol öffnet sich der Blick auf ein weiteres Monument, das so wohl nur in einer Stadt wie Rom entstehen konnte, das

Teatro Marcello.

«Das Marcellustheater war ein Theater im antiken Rom, das bis heute als Wohnhaus weiter existiert. Bereits Julius Caesar hatte das Gelände erworben. Dort ließ Augustus das 13 v. Chr. vollendete Gebäude errichten, das seinem 10 Jahre zuvor verstorbenen Neffen und designierten Nachfolger Marcellus gewidmet war.

Das etwa 33 Meter hohe Gebäude lieferte das Vorbild für die Konstruktion des später entstandenen Kolosseums. Es war nach Sitzplätzen das größte Theater der Stadt Rom und bot etwa 10.000 bis 15.000 Zuschauern Platz.

Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. wurde das Theater – wie viele öffentliche Gebäude der römischen Antike – als Steinbruch verwendet. Im Lauf des Mittelalters wurden die noch erhaltenen Teile als Wohnraum genutzt. Auf die ersten beiden Arkadenreihen baute man Wohnhäuser.

Im 16. Jahrhundert fiel es in den Besitz der römischen Adelsfamilie Orsini. Diese baute

den Komplex im Renaissancestil um und stützten die Fassadenteile durch stabilisierende Mauern ab. Noch heute ist dieser Zustand erhalten und noch heute ist das Theater bewohnt. Aufgrund der zentralen Lage handelt es sich sogar um sehr begehrte römische Stadtwohnungen.

Von 1926 bis 1932 wurden die zahlreichen Anbauten an das Theater beseitigt und die Fassade wurde bis zum antiken Straßenniveau wieder freigelegt.»

Und an so etwas schlendert man in Rom einfach vorbei, denn unser Weg soll uns zu einem weiteren Highlight führen, zum »Bocca della Verità«, dem Mund der Wahrheit, der sich seit 1632 in der Säulenvorhalle der römischen Kirche Santa Maria in Cosmedin befindet.





Bocca della Verità.

»Der Name Bocca della Verità wurde erstmals 1485 urkundlich erwähnt. Der Durchmesser der Scheibe beträgt ca. 175 cm, ihre Dicke 19 cm. Das Gewicht wird mit 1.200–1.300 kg angegeben. Sie wird von insgesamt fünf Löchern durchbrochen: zwei für die Augen, eines für den Mund und zwei für die Nasenlöcher. Die ursprüngliche Verwendung ist nicht mit letzter Sicherheit zu klären. Am häufigsten wird die These vertreten, dass es sich bei dem Relief um eine Art „Kanal- oder Brunnendeckel“ der Cloaca Maxima handelte. Hierfür werden folgende Indizien genannt: Stellt man sich die Marmorscheibe liegend vor,

so befinden sich die Löcher von Nase, Mund und Augen an den tiefsten Stellen, womit sie als Einläufe zu erklären wären. Die starke Abnutzung der vorspringenden Teile ist charakteristisch für ein Relief, das lange am Boden lag und von vielen Füßen blankpoliert wurde. Der heutige Anbringungsort liegt unweit der Cloaca Maxima.« Einer mittelalterlichen Legende nach verliert jeder seine Hand, der sie ihr in den Mund legt und dabei nicht die Wahrheit sagt, was dann auch den heutigen Namen der Scheibe erklärt.

Wenn dem so gewesen sein sollte, wird uns wieder einmal vor Augen geführt, mit welcher Hochkultur wir es zu tun haben, wenn



selbst die Kloake ein Kunstwerk war. Doch wie so häufig bei den kleinen »Sensationen« in Rom haben wir keine Chance der Bocca wirklich nahe zu kommen ohne uns in eine lange Schlange einzureihen, die sich, schließlich will jeder sein Foto schießen, nur schleppend vorwärts bewegt. Also wird die Kamera durch die Gitter gesteckt und »aus der Hüfte« fotografiert!

Wir drehen ab in Richtung Tiberinsel, was uns sofort einen neuen spektakulären Blick bietet. Wieder zwei Tempel, die wir einfach ignorieren, sonst kommt unser Zeitplan völlig durcheinander. Trastevere ist angesagt und die Hoffnung, dort einen Platz in einem Ristorante zu ergattern.





Inzwischen sind natürlich auch die anderen Gruppen auf Entdeckungsreise in der Stadt unterwegs. Viele Bilder aus dem schier unerschöpflichen Fundus aller Fotografen sind in dieses Werk eingeflossen.

Anderes musste leider dem begrenzten Umfang des Buches weichen.



Machen wir's kurz. An einem Sonntag um die Mittagszeit in Trastevere spontan einen Platz im Restaurant zu finden, gleicht einem Lotteriespiel. Zumal wenn, wie geschehen, inzwischen die Sonne die Oberhand gewonnen hat und jeder ein Plätzchen im Außenbereich haben möchte.

Nach einigen vergeblichen Versuchen stürzen wir uns auf die ersten Plätze, die gerade frei werden. Der Patrone arrangiert noch schnell etwas um und wir sind die glücklichen »Besitzer« von vier Stühlen und hoffnungsfroh, bald etwas zu essen zu bekommen. Was dann passiert, übertrifft all unsere Erwartungen. Denn obwohl das Lokal brechend voll ist, geht alles wie am Schnürchen. Bestellung, Lieferzeit, Qualität, Preis, alles untadelig und in jeder Hinsicht nur wärmstens zu empfehlen.

Und warum die Abbildung des Kellners? Die ganze Zeit habe ich mich gefragt, an wen er mich erinnert. Inzwischen weiß ich es – wisst Ihr es auch? Ein Tipp: Fußballtrainer!

Ganz offensichtlich haben auch die anderen Gruppen nette Plätzchen gefunden. Über die Qualität von Speis und Trank die serviert werden, kann sich der Chronist mangels Information aber leider nicht auslassen. Die flüssige Nahrung scheint aber zu bekommen!

Der mit einem Pflasterstein Fußball spielende Hund muss aber auch seinen Platz im Buch finden. So eine brillante »Ballbehandlung« haben eben nur die Italiener!





Petersdom die Zweite. Die Kuppel.

Unsere Sighseeing-Tour durch Rom hat doch mehr Zeit in Anspruch genommen als erwartet. Das Kolosseum muss deshalb außen vor bleiben. Aber die Kuppel des Petersdoms wollen wir auf alle Fälle noch packen. Zum vereinbarten Transfertermin per Bus ins Hotel schaffen wir's eh nicht mehr, also machen wir uns entspannt auf den Weg in Richtung Vatikan.



Die Dimensionen dieses Gebäudes sprengen fast jeden Maßstab. Was durch das Extrem-Teleobjektiv ganz nah erscheint, ist in Wahrheit weit über 100 Meter hoch. Wir lassen es uns aber nicht nehmen, den Aufstieg per Pedes zu bewältigen. Die Security geht um diese Zeit recht rasch über die Bühne, der Ansturm ist überschaubar, also packen wir's an.



In endlos scheinenden Spiralen geht es in die Höhe. Zwar sind die Stufen leicht zu erklimmen, aber wie gesagt – es scheint nicht aufzuhören. Dann endlich die innere Plattform der Kuppel mit den überwältigenden Aussichten sowohl nach unten als auch nach oben. Leider lassen sich die Dimensionen kaum im Bild festhalten und das Sicherheitsgitter ist auch noch im Blickfeld. Doch erst jetzt beginnt der abenteuerliche Aufstieg in die Wölbung der Kuppel. Klaustrophobiker sollten diesen Abschnitt eher meiden, denn es geht ziemlich eng zu dort oben. Und an ein Umkehren ist da auch nicht zu denken.





Doch die Mühe lohnt sich. Der Blick, die Aussichten auf Rom sind fantastisch. Jeder mag seine eigenen Eindrücke gewonnen haben, deshalb hier nur einige Stellvertreterabbildungen auf diese umwerfend beeindruckende Stadt. Auf Vittorio Emanuele, auf das Panteondach, die Engelsburg, die Vatikanischen Gärten und – unten rechts – den riesigen Komplex des Vatikanischen Museums.

Das übrigens hat gleich am ersten Nachmittag eine Gruppe besucht, deren Bilder noch nicht ins Buch eingeflossen sind. Szurend für die unzähligen Exponate und Eindrücke einige wenige Abbildungen auf den Folgeseiten.



Eines der berühmtesten Gemälde der Welt. Das Deckenfresko in der Sixtinischen Kapelle von Michelangelo Buonarroti (geschaffen 1508 und 1512 im Auftrag von Papst Julius II). Sie zeigen Szenen aus der Genesis auf insgesamt 520 m² mit 115 überlebensgroßen Charakteren.

Allein dieses Bauwerk mit seinen unschätzbaren Kunstwerken und deren Bedeutung ist mehr als eine Romreise wert. Wer dort war, wird die Pracht vor seinem geistigen Auge erneut fühlen. Wer nicht, der weiß, was bei der nächsten Romreise auf die Agenda muss.



Besonders der Ausschnitt Die Erschaffung Adams ist ein weltbekanntes und oft reproduziertes Werk. Es zeigt, wie Gottvater mit ausgestrecktem Finger Adam zum Leben erweckt. Dazu ein Zitat eines Mannes, der weiß wovon der redet:

»Ohne die Sixtinische Kapelle gesehen zu haben, kann man sich keinen anschauenden Begriff machen, was ein Mensch vermag.«

Johann Wolfgang Goethe



Raffael - die Stenzen. Die Stenzen, eigentlich müsste man sie mit Zimmer übersetzen, wurden 1508 unter Julius II. neu ausgestattet. Julius II. hatte dafür den erst 25jährigen Raffael nach Rom berufen. Nacheinander malte der die folgenden Räume aus.

Giulietta, unser Guide, zu den beiden Giganten der Malerei: »Michelangelo, klein und hässlich hatte es nicht so mit Frauen. Er wurde 89 Jahre alt. Raffael, schön und gut gebaut, hatte es sehr mit Frauen. Er wurde nur 37 Jahre alt. Was will uns das sagen?«



Finale.

Kann man von Rom jemals genug bekommen? Ich wahrscheinlich nicht. Und doch muss dieser Reisebericht jetzt enden, denn mehr als 200 Seiten sind weder technisch machbar, noch den Mitreisenden zuzumuten.

Hier also noch einige »Lieblingbilder«, die es bislang nicht ins Buch geschafft haben. Ireas lädiertes Fußwerk zum Beispiel, das sich hier entspannt in Richtung Adria streckt. Oder Helmis gekonnte Verrenkung vor dem marmornen Adonis. Oder eines der unzähligen Beispiele, wie entspannt die Römer seit jeher mit Ihrer Baugeschichte umgegangen sind. Oder ein Bild

vom 31er-Bus, den wir leider viel zu selten zu sehen bekamen. Die Ansicht von hinten ist deshalb durchaus bezeichnend. Oder die Halte »Cipro« von der es gleich drei gleichlautende gibt, was uns prompt in Verwirrung stürzte.

Und dann war da noch die Sache mit den Nummernschildern in Italien, die uns Giulietta folgendermaßen erzählte. Traditionell hatten alle Fahrzeuge eine eindeutige Kennung wo sie beheimatet sind, also z.B. »Roma« für Rom. Jeder wusste also sogleich, wo der Halter des Fahrzeug zuhause ist.

Nun ist Italien aber ein Land voller Leidenschaft. Man stelle sich vor Lazio Rom spielt in Mailand

gegen Inter und gewinnt auch noch. Das bekam den Automobilen der Schlachtenbummler aus Rom gar nicht gut. Gleiches galt natürlich auch für andere Städte und Begegnungen. Also schaffte man die Städtebezeichnung auf den Kennzeichen einfach ab.

Und wenn auch heute noch einige so mutig sind, sich zu ihrer Stadt zu bekennen, sind sie entweder keine Fußballfans oder sie lassen ihre Karre einfach zu Hause wenn Randalen zu befürchten ist.

Das war's von Rom. Wieder einmal ein tolles Erlebnis mit bleibenden Eindrücken. Ein Glück, dass es nur fünf Tage waren. Sonst wäre es sicher ein mehrbändiges Werk geworden. Ciao Roma.



IMPRESSUM



Unter Pinien	Eine Romreise
Ein Buch von	Joachim Kilian
Fotografie	Joachim Kilian
Karl-Heinz Gschwind	Peter Jerabek
Irene Bruntsch	Diverse
Satz und Reproduktion	Joachim Kilian
Druck und Verarbeitung	My Photobook, Berlin
Auflage	Einige wenige
Erschienen im	Selbstverlag
Es war im	November 2016